№ 165. Sonntag, den 17. Juli 1892.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34 und bei den Depots 2 Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. Redaktion: Brückenstr. 17, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg 2c.

Die Reform der Militärstrafprozeßordnung.

Im Anschluß an die Verhandlung über Soldatenmißhandlungen hat der Reichstag am 17. Februar d. J. mit 143 gegen 100 Stimmen nachstehende von den Abgg. Dr. Baht und Richter beantragte Resolution beschlossen: „Im Interesse der größeren Sicherstellung einer angemessenen Behandlung der Soldaten durch ihre Vorgesetzten erscheint es dringend erforderlich, bei der in Aussicht genommenen Reform der Militärgerichtsverfassung und der Militärstrafprozeßordnung die Grundsätze der Ständigkeit und Selbstständigkeit der Gerichte sowie der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens, wie sie sich im Königreich Baiern bewährt hat, zur Geltung zu bringen." Für diese Resolution stimmten die Parteien der beiden Antragsteller, die Nationalliberalen und die Freisinnigen, ferner die Volkspartei, Sozialdemokraten und die baierischen Mitglieder des Zentrums. Mit Nein stimmten die norddeutsche Zentrumspartei, die Deutschkonservativen, die Reichspartei und die Polen, natürlich auch die Antisemiten. Kürzlich ist nun eine Mittheilung über den von einer Immediatkommission ausgearbeiteten Entwurf einer einheitlichen deutschen Militärstrafprozeßordnung veröffentlicht worden, wonach derselbe weder die Oeffentlichkeit des Hauptverfahrens, noch die Selbstständigkeit der Militärgerichte enthält. Der Kommission haben auch zwei baierische Delegirte angehört. Angesichts der bezüglichen Verhandlungen im Reichstage und in der baierischen Kammer drängt sich von selbst die Frage auf, ob die baierischen Delegirten dem die baierischen bewährten Institutionen in wesentlichen Punkten preisgebenden Entwurf zugestimmt haben oder nicht. Die „Münch. Neuest. Nachr." bejahen diese Frage, werfen aber die weitere Frage auf, ob die baierischen Delegirten im Auftrage der Regierung zugestimmt haben. Die Frage ist nicht überflüssig. Denn beide baierische Kammern haben, die Abgeordnetenkammer am 4. November 1891, die Kammer der Reichsräthe am 30. Januar 1892 die Regierung aufgefordert, nur einem Entwurf zuzustimmen, in welchem die in der bisherigen baierischen Militär-Gerichtsverfassung und Strafprozeßordnung enthaltenen, durch die Erfahrung erprobten Grundsätze, insbesondere die Selbstständigkeit der Gerichte, sowie die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit wirksam gewahrt sind. In der Kammer der Reichsräthe erklärte der Ministerpräsident v. Crailsheim: „Unter der Selbstständigkeit (der Gerichte) wird zu verstehen sein 1) daß die Richter keine Instruktionen von Seiten Dritter empfangen und 2) daß die Urtheile keiner Bestätigung seitens Dritter bedürfen. Diese Grundsätze kann ich akzeptiren, vorbehaltlich des Begnadigungsrechts und des Standgerichts (der neue Entwurf behält die Bestätigung aller Urtheile durch den höchsten Kriegsherrn, wie bisher, vor). Die Oeffentlichkeit ist geeignet, das Vertrauen zur Rechtspflege zu vermehren, Mündlichkeit versteht sich von selbst. Es wird von uns hierauf das größte Gewicht gelegt." Darnach ist es ausgeschlossen, daß die baierische Regierung die Delegirten des Kriegsministers in der Kommission ermächtigt hat, einer für alle deutsche Staaten geltenden Militärstrafprozeßordnung zuzustimmen, welche die Oeffentlichkeit des Verfahrens und die Selbstständigkeit der ordentlichen Militärgerichte nicht enthält. Wenn die Delegirten Baierns gleichwohl dem in der Kommission ausgearbeiteten Entwurf zugestimmt haben, so kann das nur mit dem Vorbehalt geschehen sein, daß dieses Gesetz — auf Baiern keine Anwendung finden soll, mit anderen Worten: daß Baiern seine bewährte Militärstrafprozeßordnung behält, während das übrige Deutschland sich mit einer geringen Verbesserung der bisherigen altpreußischen Gesetzgebung begnügen soll. Was uns zu dieser Annahme bestimmt, ist folgendes. Als im Reichstag die Abstimmung über die in Rede stehenden Anträge erfolgen sollte, brachte der baierische Abg. v. Gagern und Gen. den Antrag ein, Baiern von dem Geltungsbereich des neuen Gesetzes auszunehmen und erst nachdem dieser Antrag abgelehnt worden, stimmten sie für den Antrag Buhl-Richter. Den baierischen Partikularisten ist es ja ganz gleichgültig, was im übrigen Reich vorgeht, wenn sie nur aus dem Spiel bleiben. Und zudem würden die Frhr. v. Gagern und Gen. sich garnichts daraus machen, die Oeffentlichkeit des Verfahrens und noch einiges andere preiszugeben, wenn sie nur nicht zu befürchten hätten, daß ihre Wähler über diese Kniebeuge vor dem, was man in Berlin will, sich entrüsten könnten. Im Reichstage waren es die Stimmen der Reichspartei, die die Annahme des Antrags v. Gagern verhindert haben. (Derselbe wurde mit 140 gegen 103 Stimmen abgelehnt.) Bleibt die Reichspartei in ihrer damaligen Auffassung, daß eine solche Ausdehnung der baierischen Reservatrechte unzuläßig ist, fest, so wird der neue Entwurf im Reichstage scheitern. Wenn nicht, wird zwar das neue Prozeßverfahren einige grobe Mißstände des bestehenden Gesetzes beseitigen; aber die Reform, wie sie der Reichstag seit 20 Jahren verlangt hat, kommt auch jetzt nicht zu Stande.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Juli.

— Der Kaiser kam am Freitag bei seiner Weiterfahrt von Tromsoe auf der Yacht „Kaiseradler" bei der Insel Andammen an, wo die Yacht Anker warf. Der Kaiser begab sich an Land zur Rennthierjagd und erlegte zwei Hirsche. — Der Kaiser hat auf die Nachricht von dem großen Brandunglück in Christiansand tausend Kronen für die dortige Bevölkerung gespendet. Am Freitag ging der Kaiser wiederum auf Rennthierjagd und erlegte einen weiteren Hirsch. Der „Kaiseradler" setzte Freitag Abend die Reise nach Skaaroe fort.

— Prinz Heinrich, Kommandant des Panzerschiffes „Beowulf", der sich mit der Manöverflotte auf Befehl des Kaisers demnächst nach der norwegischen Küste begeben wird, gedenkt, wie aus Kiel gemeldet wird, daselbst Ende d. M. wieder einzutreffen und einige Tage zu bleiben. Von Kiel wird der Prinz mit seinem Panzerschiff zu einer etwa vierwöchigen Uebung nach der Danziger Rhede gehen. Im September sollen alsdann in der Nähe von Kiel die diesjährigen Flottenübungen in Anwesenheit des Kaisers ihren Abschluß finden.

— Zum Oberbürgermeister von Berlin wird voraussichtlich Herr Zelle gewählt werden. Man darf das schon jetzt nach dem Ergebniß der vielfältigen Verhandlungen, welche in dieser delikaten Frage geschwebt haben, mit einiger Sicherheit sagen. Wenn die Meinung ausgesprochen worden ist, daß von der Wahl eines entschiedeneren Freisinnigen, besonders des Herrn Baumbach, hauptsächlich aus Rücksicht nach „oben", abgesehen worden sei, so trifft dies höchstens zumtheil zu. Einigermaßen wirken dabei lokalpatriotische Gründe mit: Herr Zelle ist Berliner und durch eigene Mitarbeit guter Kenner der Berliner Verwaltung und ihrer Bedürfnisse. Und übrigens ist Herr Zelle auch freisinnig.

— Zur Berliner Weltausstellungsfrage. Es wird folgende offiziöse Aeußerung, welche die Weltausstellung betrifft, bekannt: „Der Fragebogen, welchen der preußische Minister für Handel und Gewerbe den wirthschaftlichen Vereinen zu Versendung an deren Mitglieder zur Verfügung gestellt hat, enthält lediglich die beiden Fragen, ob der betreffende Großindustrielle die Berliner Weltausstellung als im Interesse seines Betriebs liegend erachte und ob er gewillt sei, sich an derselben zu betheiligen. Danach scheint die Reichsregierung nicht geneigt zu sein, den nationalen Gesichtspunkt in die Frage hineinzuziehen, geschweige denn ihn in den Vordergrund zu schieben. Sie scheint zu wünschen, daß die Frage lediglich vom einzel- und volkswirthschaftlichen Interessenstandpunkt aus beurtheilt wird und daß die Großindustriellen nur ein Kalkül darüber anstellen, ob die Förderung, welche sie für ihren Betrieb von einer Berliner Weltausstellung erwarten, so groß ist, daß sie ihre Betheiligung vorläufig ankündigen können."

— Reichstagsvorlagen. Der Trunksuchtsgesetzentwurf soll vom Bundesrath bereits fallen gelassen sein. Dagegen heißt es, daß die Vorlage über das Zuhälterwesen zu erneuter Vorlage, wenn auch in veränderter Form, kommen soll. — Die „Köln. Ztg." erklärt die Nachricht der Münchener „Allgemeinen Zeitung," daß dem Reichstage in der nächsten Tagung der Entwurf einer neuen Militärstrafprozeß-

Südliche Frühlingstage.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

XIV.

Algier.

Köstlich war die Rückfahrt von Staoueli stets am Meere entlang, mit immer neuen und immer wieder entzückenden Ausblicken auf die blauen Fluthen, deren Brandung trotzig zu den Klippen emporschlägt, von denen Leuchtthürme oder die Ruinen alter römischer und arabischer Befestigungen herniederblicken. An die Herrschaft der Römer wird man noch oft genug erinnert, vor allem durch manche aus ihrer Zeit stammenden, gut erhaltenen Heerstraßen, durch Reste von befestigten Militär-Stationen und durch Marmortrümmer von Tempeln und Bädern, wie in dem „Thal der wilden Frau", wo noch heute vor den Eingängen zu den kühlen, unter schattigen Feigenbäumen und Wein- wie Epheuranken versteckten Felsenbädern hohe Reliefplatten mit den lebensgroßen Figuren von Nymphen und Nereiden prangen. Auch in diesem Thale — aus dem Grunde das der „wilden Frau" genannt, weil sich hier Anfang der dreißiger Jahre in einem einsamen Blockhause eine einzelne Frau tapfer gegen die Angriffe der Araber gewehrt — und besonders bei jenen Bädern, die zum Besitzthum eines gastfreundlichen Elsässers gehören, der den dürstenden deutschen Besuchern gern den selbstgezogenen Wein vorsetzt, eine Fruchtbarkeit und Vegetation, die selbst der Andalusiens die Wage halten.

Wo aber wäre mehr der Naturzauber und die Ertragsfähigkeit des algerischen Bodens zusammengedrängt, als im Jardin d'Essai, dicht bei der Stadt und direkt am Meere gelegen, sich von diesem hügelförmig hinaufziehend; an achtzig Hektar bedeckend, gehört der Garten einer Aktiengesellschaft, die hier zum Verkauf an einheimische Händler wie zum Export medizinische, Gebrauchs- und Zierpflanzen zieht, in erstaunlicher Menge und in bewundernswerther Schönheit. Hier gedeihen der Kaffeebaum und die Theestaude, hier ragen dichte Bambuspflanzungen empor, hinter deren Hecken eine umfangreiche Straußenzucht betrieben wird, große Felder sind mit zierlichen Palmenarten, mit seltensten Rosengattungen bepflanzt und zwischen ihnen ziehen sich zahlreiche lange Alleen mit den stattlichsten und hochragensten Palmen, den schattigsten Magnolien-, Ahorn- und Gummibäumen zum Meere, dessen tiefblauer, lächelnder Spiegel uns überall begrüßt.

Ach, das Meer, das Mittelländische Meer, wie bezaubert es uns doch gerade hier mit seinem vielgestaltigen Wechselspiel immer von neuem, ob man es zu früher Morgenstunde vom Balkon seines Hotelzimmers aus mit stiller Andacht betrachtet, wenn sich aus seinem Schoße der rothglühende Sonnenball erhebt, ob man in flimmernder Mittagsgluth an seinem Ufer entlang wandert und hinaustritt auf seine Wellenkämme, deren jeder einzelne mit goldglänzender Aureole umgeben ist, oder ob man des Abends von der Bordmauer des alten türkischen Hafens aus, an der die Wogen, ungehindert durch Molen und Riffe, schäumend zerschellen, seine Blicke hinschweifen läßt über die im Mondenschein wie flüssiges Silber herannrollende Fluth, deren dumpfes Murmeln und Rauschen uns allerhand geheimnißvolle Sagen und Geschichten zuflüstert und zuraunt. Gerade dieser Punkt hier ist ja von Geheimnissen umwoben, meist blutig-unheimlicher Art, denn von diesem einst stark befestigten kleinen Hafen aus unternahm Sultan Dschereddin Barbarossa zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts seine schreckenverbreitenden Piratenzüge, und alle seine Nachkommen auf dem algerischen Herrscherstuhle folgten seinem räuberischem Beispiel und wurden das Grauen der Mittelmeerfahrer. Hier, diese alten arabischen Häuser am Strande, ernst, schweigsam, finster dastehend mit ihren hufeisenförmigen Thüren und Fenstern, ihren kleinen, mit bunten Fliesen bedeckten und von Säulen getragenen Galerien, worauf die vergitterten Haremsfenster gehen, mit ihren winzigen Gärten und ihren flachen, schießschartenförmig eingesäumten Dächern, auf denen bei kühlem Nachtwinde ihre einstigen Bewohner, Admirale und Feldherren der Sultane, über neuen Raubplänen brüteten, sie waren Zeugen manch lärmenden, manch herzzerreißenden Schauspiels, denn von diesem Hafen stachen die Galeeren in See, um Jagd auf Kauffahrer zu machen, und hier herein wurde die Beute geschleppt, unter dem Lärm wilder Musik und dem Freudengejauchze der herbeigeströmten Bevölkerung, durch deren Reihen die gefangenen, von nun an zu Sklavendiensten bestimmten Christen ihren Golgatha-Weg nehmen mußten. Zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, als sowohl die spanische als auch die französische Marine fast vernichtet war, stand diese Piratenwirthschaft auf ihrem Höhepunkt, denn man nimmt den Werth der Waaren, welche die algerischen Seeräuber allein innerhalb dreißig Jahre erbeuteten, auf zwanzig Millionen Frank an und schätzt die Zahl der christlichen Gefangenen auf viele tausende, die entweder nach dem Innern verkauft oder zum Frohndienst auf den Galeeren, deren jede zweihundert Ruderer zählte, die an die Ruderbänke gefesselt waren, bestimmt wurden. Bis zu den Küsten Spaniens, der Provence und Italiens, selbst bis in die Nordsee gingen diese mit je hundert und mehr Bewaffneten bemannten Fahrzeuge, die schmal und flach gebaut, fast ohne Takelwerk, mit zwei Kanonen und einem Mundvorrath für fünfzig Tage, durch die rythmischen Ruderschläge pfeilschnell dahinschossen; kam ein Handelsschiff in Sicht, so war es für dieses fast immer zu spät zur Flucht, und setzte es trotz der gefürchteten Rufe: „Mena Perros!" (Halt ihr Hunde!) die Fahrt fort, so flogen die Stückkugeln in seine Breitseite, bis die Segel gerefft wurden und sich die Besatzung wie die Passagiere, fast meist ohne Widerstand, ergaben, um mit der übrigen Beute nach Algier geschleppt zu werden.

Bis in unser Jahrhundert hinein dauerten diese Seeräubereien fort, und — es ist schmählich es niederschreiben zu müssen — die Mehrzahl der europäischen Staaten, u. a. England, Portugal, Toscana, Sardinien, Schweden, Dänemark, Hannover, Bremen 2c., bezahlten an den Dei von Algier ansehnliche jährliche Tribute, damit die unter ihrer Flagge segelnden Schiffe von den Korsaren verschont würden. Erst die französische Eroberung setzte diesem Raubsystem ein endgiltiges Ziel, wie überhaupt seitdem — 1830 — der Aufschwung Algiers datirt, das sich von Jahr zu Jahr als ertragreichere und hoffnungsvollere Kolonie erweist, wovon das Mutterland, dem dieses afrikanische Pflegekind, hauptsächlich wegen falscher (bis vor kurzem militärischer, jetzt ziviler) Oberverwaltung, bisher erhebliche Zuschußsummen gekostet, bald große Erträge ziehen wird. Denn die wirthschaftlichen Fortschritte Algiers sind in den letzten Jahren sehr erheblich gewesen, wovon einige dem Verfasser bereitwillig zur Verfügung

ordnung zugehen soll, für unbegründet. Die nächste Reichstagstagung werde sich noch keinesfalls mit diesem noch in den ersten Berathungsstufen befindlichen Entwurf zu beschäftigen haben.

— Das Telegraphengesetz — Beschränkung der elektrischen Anlagen — soll in letzter Stunde vom Bundesrath fallen gelassen sein. Wie der „Elektrotechnischen Zeitschrift" von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird, sind im Bundesrath derartige Meinungsverschiedenheiten über das Elektrizitätsgesetz zu Tage getreten, daß man dasselbe bis auf Weiteres zurückgestellt hat.

— Hinsichtlich der Steuerreformvorlage verlautet, daß eine vollständige Einheit der Anschauung im Staatsministerium nicht erreicht sei, daß daher der Miquel'sche Entwurf möglicher Weise das Schicksal des Zedlitz'schen Schulgesetzentwurfs theilen könne.

— Das Schulgesetz. Der Plan, dem nächsten Landtage eine Schuldotationsvorlage zu machen, scheint gleichfalls bereits aufgegeben; dagegen behauptet ein Berliner Korrespondent der „Magd. Ztg.", es sei die Absicht, dem nächsten Landtage eine Vorlage über gesetzliche Regelung der Dauer der Schulpflicht zu machen.

— Die gänzliche oder theilweise Befreiung der Volksschullehrer, Geistlichen, Kirchendiener und Beamten von der Zahlung der Gemeindesteuern bildet angesichts der in Aussicht stehenden Aenderungen im Gemeindesteuerwesen gegenwärtig in vielen Gemeinden den Gegenstand lebhafter Erörterungen, und es ist vorauszusehen, daß sich die gesetzgebenden Körperschaften mit der Frage, ob diese Vergünstigung bestehen bleiben solle, demnächst zu beschäftigen haben werden. So hat z. B. das bürgerschaftliche Kollegium (Stadtverordneten-Versammlung) der Stadt Stralsund den Beschluß gefaßt, den Magistrat zu ersuchen, daß derselbe bei dem in diesem Sommer stattfindenden Städtetage eine Petition an die Staatsregierung beantrage, daß die bisherigen Befreiungen künftig in Wegfall kommen. Recht lebhaft wird auch in den Kreisen der Volksschullehrer auf eine Aenderung der betreffenden Bestimmungen hingearbeitet. Während die Beamten und die Lehrer an höheren und mittleren Schulen mit der Hälfte ihres Diensteinkommens gemeindesteuerpflichtig sind, dafür aber auch die Gemeinderechte unverkürzt genießen, sind die Volksschullehrer nebst den Geistlichen und Kirchendienern von der Gemeindesteuer ganz entbunden, sind aber auch in die Gemeindevertretungen nicht wählbar. In der Lehrerschaft wird diese Verkürzung eines wichtigen bürgerlichen Rechts sehr bitter empfunden, und man würde die Steuerfreiheit gern ganz oder theilweise aufgeben, wenn man jenes Recht dafür eintauschen könnte.

— Entwurf eines preußischen Wasserrechts. Der in Hagen entworfenen Petition, bezüglich des in Ausarbeitung begriffenen Gesetzentwurfes eines preußischen Wasserrechtes, haben sich jetzt viele industrielle Kreise angeschlossen.

— Gegen die Differentialzölle. Die Zugeständnisse Spaniens und Rumäniens, so schreibt die Nation, sind keine besonderen Errungenschaften. Aber es zeugt von der wachsenden handelspolitischen Einsicht des Reichskanzlers, daß er von der Anwendung der Differentialzölle mehr und mehr Abstand nimmt. Man wird deshalb hoffen dürfen, daß auch Rußland gegenüber, das ja thatsächlich — indem es die Einfuhr aus Deutschland ebenso behandelt wie aus anderen Ländern — Deutschland die Meistbegünstigung einräumt, die höheren Differentialzölle bald verschwinden werden. Jedes Differentialzollsystem ist eine handelspolitische Thorheit. Es bedroht das eigene Land mit Unbequemlichkeiten und Gefahren aller Art und ist als Pressionsmittel erfahrungsmäßig beinahe immer unbrauchbar. Für Deutschland ist dies System bisher nur eine Quelle der Verlegenheiten gewesen, die man sich hätte ersparen können, wenn man die Tarifsätze der Handelsverträge sofort verallgemeinert hätte. Hoffentlich wird das beim Wiederzusammentritt des Reichstags nachgeholt. Wenn die Regierung selbst mit einem solchen Vorschlag an das Haus herantritt, so ist ihr eine Mehrheit sicher. Der Widerstand einiger bockbeiniger Agrarier zählt in diesem Falle für nichts.

— Für die Beibehaltung des baierischen Militärgerichtsverfahrens beabsichtigt nach einer „Herold"-Meldung der Verein „Freisinn" in Nürnberg gegenüber den bekannten Ankündigungen über die beabsichtigte allgemeine Reform des Militärgerichtsverfahrens eine Massenpetition an den Reichstag zu richten.

— Zum „Ritualmordprozeß" in Cleve. Der erste Staatsanwalt Baumgard schloß sein Plaidoyer mit den Worten: „Es ist gesagt worden, die Sache bleibe unaufgeklärt, weil es sich um einen Juden handele. Nein, meine Herren Geschworenen, nicht weil es sich um einen Juden handelt, ist die Sache unaufgeklärt, sondern weil die Sache unklar ist, deshalb hat man zu einem Juden gegriffen. Man behauptete: Es ist von einem Juden ein Ritualmord begangen worden. Dazu bedarf es keiner weiteren Motive, es bedarf blos allgemeiner Verdächtigungen. Allein Sie, meine Herren Geschworenen, haben die Pflicht, Alles, was außerhalb dieses Saales vorgeht, unbeachtet zu lassen, sondern lediglich auf Grund der Thatsachen, die Sie selbst mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört haben, Ihr Urtheil abzugeben. Auf Grund der Beweisaufnahme kann ich nicht anders, als aus Pflicht und Gewissen den Antrag auf Nichtschuldig zu stellen. Ich bitte Sie, meine Herren Geschworenen, sprechen Sie den Angeklagten frei!" (Halblautes Bravo im Auditorium.) — Die Vertheidiger wiesen ebenfalls in übergeugenster Weise die Unschuld Buschhoffs nach. Einen überwältigenden Eindruck machte die Rede des Rechtsanwalts Gammersbach, der ganz besonders den Ritualmord behandelte. — Der Präsident bemerkte den Geschworenen, daß der Richter auf einer höheren Warte stehen müsse als auf der Zinne der Partei. — Die Freisprechung des Angeklagten wurde von dem Publikum mit Jubel aufgenommen. — Wie verlautet, sollen die bedeutenden Kosten der Vertheidigung im Prozeß Buschhoff durch freiwillige Zeichnungen Berliner Glaubensgenossen gedeckt werden. Auch sollen, nach derselben Quelle, dem Buschhoff genügende Mittel zur weiteren Existenz überwiesen werden.

— Unter den Berliner Anarchisten, so schreibt ein Berliner Lokal-Korrespondent, hat das Urtheil im Hochverrathsprozeß gegen Kamien und Genossen eine wahre Panik hervorgerufen. Ein Jeder sucht seine Haut in Sicherheit zu bringen. Die Zusendungen anarchistischer Blätter und Bücher aus London und New-York, der „Autonomie" usw. hören gänzlich auf, weil man befürchtet sich eventuell durch den Besitz dieser Schriften zu kompromittiren. Auf die Herausgeber jener Blätter ist man sehr erbittert, da ihnen die Schuld an der Verhaftung der kürzlich in Leipzig Verurtheilten zugeschrieben wird, auf deren Fährte sie durch unvorsichtige Verschickung die Polizei gebracht haben sollen. Die Berliner Anarchisten befürchten neue Haussuchungen und vernichten daher alle Flugblätter, Zeitungen ꝛc., deren Inhalt irgendwie kompromittirend ist. Der Plan, in Berlin eine anarchistische Zeitung ins Leben zu rufen, ist fallen gelassen, weil bei den strengen Ueberwachungsmaßregeln der Polizei eine Realisirung desselben unmöglich erscheint.

— Die Choleragefahr. Wie die „Nationalztg." erfährt, wird der „Deutsche Reichsanzeiger" in den nächsten Tagen eine Bekanntmachung bringen über die Maßregeln, welche die deutschen Behörden zur Abwehr der Choleragefahr zu treffen beabsichtigen. Die Bekanntmachung werde gleichzeitig darauf Nachdruck legen, daß im Augenblicke Nichts vorliegt, was etwa zu sofortigen Maßnahmen herausforderte. Noch ist die Cholera weit von unseren Grenzen, und es wird gehofft, daß sie dieselben nicht erreichen wird. Dennoch wird es — und mit Recht — für angemessen erachtet, jetzt schon den Mobilmachungsplan gegen die Cholera für den Fall, daß die Umstände es erfordern, ihn in Kraft treten zu lassen, bekannt zu geben. — Unsere Behörden befinden sich diesmal in günstigerer Lage als früher. Sie brauchen, mit geringeren Ausnahmen, nichts Neues zu schaffen, sondern können auf frühere, erprobte und bewährte Maßregeln zurückgreifen. Am 14. Juli 1884 erfolgte der Erlaß bezüglich der Abwehr der damals drohenden Choleragefahr, der in seinen Grundzügen noch heute als maßgebend betrachtet wird. Seine Bestimmungen sind hervorgegangen aus Berathungen der sogenannten Cholera-Konferenz, an welcher, bald nach der Rückkehr des Professors Koch aus Egypten und Indien, die berufensten Männer Deutschlands, unter ihnen auch Pettenkofer aus München und Koch selbst, theilnahmen.

— Zentralbahnhofbau in Hamburg. Bei dem Bau eines Hamburger Zentralbahnhofes ist eine Gürtelbahn nach Berliner Muster, welche die Vororte verbinden soll, vorläufig nicht geplant. Der Gesammtkostenanschlag soll 35 Millionen betragen. Es wird noch privatim gemeldet, daß die Einmündung der Lübecker Bahn in den Zentralbahnhof als sicher zu betrachten sei.

— Koloniales. Das Scheitern der Ramsay'schen Expedition, auf das man aus der Meldung von der Rückkehr Ramsey's an die Küste von Kamerun schließen konnte, wird nunmehr auch allseitig bestätigt. Die Expedition hat die ihr zugewiesene Aufgabe nicht erfüllen können. Die Gründe dafür liegen, wie der „Voss. Ztg." geschrieben wird, wesentlich in dem ungenügenden Mannschaftsmaterial. Die Dahomeyleute haben den in sie und ihre Leistungsfähigkeit gesetzten Hoffnungen und Erwartungen nicht im entferntesten entsprochen, sie werden als faul und indolent in dem beruhigenden Bewußtsein geschildert, daß für sie auf fünf Jahre, denn so lange läuft ihr Arbeitskontrakt, gesorgt werden müsse. Dazu kommt, daß unter ihnen Krankheiten eingerissen sind, während Ramsay bei Idia am Samaga drei Monate lang zur Gründung einer Station lagerte. Ramsay hatte den weiteren Auftrag, bis Balinga und nach Möglichkeit darüber hinaus vorzudringem, und er soll thatsächlich die Jaündestation erreicht haben ohne daß es ihm allerdings gelungen ist, weiter ins Innere hinein einen Vorstoß zu machen. Eine schwer zu beantwortende Frage ist nun, wie man sich nunmehr der Dahomeyleute entledigen kann. Da man sie, was vielleicht das Einfachste wäre, nicht in ihre Heimath zurücksenden will, weil man fürchten muß, daß sie sofort in Sklaverei verfallen, so beabsichtigt man, sie sich dadurch vom Halse zu schaffen, daß man sie an geeigneten Stellen auf deutschem Gebiet zur Ansiedlung zwingt.

— Von der Niederlage der deutschen Schutztruppe am Kilima-Ndscharo-Gebiet stehen nähere amtliche Nachrichten immer noch aus. Seit der vor längerer Zeit erschienenen kurzen Mittheilung im „Kolonialblatt", die lediglich eine trockene Bestätigung der schon durch Privatnachrichten bekannten Thatsache enthielt, hat man sich amtlicherseits nicht gemüßigt gefühlt, Näheres bekannt zu geben. Es läge aber doch im eigensten Interesse, die zweifellos schon eingegangenen weiteren Nachrichten zu veröffentlichen, um Uebertreibungen, die sonst unvermeidlich sind, zu verhüten. Gerade in Kolonialkreisen ist man, wie die „Vossische Ztg." hervorhebt, über das amtliche Schweigen besonders beunruhigt und fürchtet, daß auch dem Chef Johannes, der ja auch nur eine kleine Truppe befehligt, ein ähnliches Mißgeschick wie Herrn von Bülow zugestoßen sein könnte. — Man kann es unter diesen Umständen den Kolonialfreunden freilich nicht verargen, wenn sie von der Regierung bündigen Aufschluß über den Stand der Dinge in Ostafrika verlangen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das Zustandekommen der Valutareform ist nunmehr gesichert. Die Abgeordnetenkammern beider Reichshälften haben den betr. Vorlagen mit großer Mehrheit gleichzeitig am Donnerstag zugestimmt.

Die Donnerstag abgehaltene Enquete bei der Direktion der ungarischen Staatsbahnen konstatirt, daß sich die Ernte kurz vor dem Schnitt wesentlich verschlechtert habe. Das Resultat der Weizenernte werde nur auf 35—38 Millionen Meterzentner geschätzt. Die Roggenernte sei mittelmäßig, die Gerste quantitativ mittelmäßig, dagegen in Qualität vorzüglich. Im Uebrigen wurden die Exportchancen wegen der riesigen Konkurrenz Amerikas und Rußlands als ungünstig bezeichnet.

Gelegentlich der Auszahlung des Lohns an die Bergarbeiter in Przibram kam es am Donnerstag zu bedenklichen Tumulten. Die Arbeiter verlangten die Auszahlung von sechs Schichten mehr als sie zu fordern hatten; ein Verwalter der Bergwerke wurde thätlich insultirt und mußte flüchten. Die von der Bezirkshauptmannschaft requirirte Gendarmerie mußte energisch einschreiten, um die Exzedenten zu zerstreuen. Abends traf vom Ackerbauminister eine Depesche ein, in welcher die Forderung der Arbeiter bewilligt wurde, wodurch die Ruhe wieder hergestellt wurde.

Frankreich.

Das Nationalfest ist am Donnerstag unter den üblichen Schaustellungen gefeiert worden. Trotz des trüben unsicheren Wetters herrschte in den Straßen von Paris ein sehr reges Leben. Die Häuser sind mit französischen und russischen Fahnen geschmückt. Vormittags fanden vor den Denkmälern Gambetta's, der Jeanne d'Arc und der Stadt Straßburg die herkömmlichen Kundgebungen statt, die jedoch ohne jeden Zwischenfall verliefen. Déroulède hielt eine Ansprache. Nachmittags war auf den Longchamps eine Truppenrevue, welcher eine überaus zahlreiche Menschenmenge beiwohnte. Der Präsident Carnot sowie auch der Kriegsminister Freycinet und der Chef des Generalstabs Miribel wurden allenthalben enthusiastisch begrüßt. Die Revue auf den Longchamps war von gutem Wetter begünstigt. Der Vorbeimarsch der Truppen, insbesondere der Bataillone der Territorialarmee und der Kavallerie, welche im Galopp passirte, erfolgte unter lebhaften Beifallskundgebungen der Zuschauermenge. Auch in der Provinz ist das Fest unter reger Betheiligung der Bevölkerung gefeiert worden.

In Paris haben jetzt die choleraartigen Erkrankungen bedeutend zugenommen und scheinen nun auch bösartiger zu werden. In der Vorstadt Aubervillieres sind 146 neue Erkrankungen angemeldet worden. Die Todesfälle nehmen zu.

Belgien.

Der König hat zum Minister der Auswärtigen Angelegenheiten den Herzog Ursel ernannt.

Das Ministerium verzichtet darauf die Kabinetsfrage zu stellen, falls die Rechte wegen einzelner Revisionsfragen auch anderer Meinung als das Kabinet sein sollte. Im Uebrigen wird das Kabinet sein bisheriges Programm beibehalten.

In der Fraktionssitzung griff Ministerpräsident Bernaert den Deputirten Woeste wegen dessen Zeitungsartikel, gegen die Brüsseler Unabhängigen, scharf an. Woeste erwiderte, daß er das Recht habe in seinem eigenen Namen ein Urtheil auszusprechen. Offenbar hatte Bernaert die Oberhand über Woeste, was auch durch das einstimmige Vertrauensvotum bewiesen wurde. Bernaert erklärte noch, die Linke müsse vereint mit der Rechten die Verfassungsfrage zu lösen suchen, sonst bleibe nicht mehr Anderes übrig als die Kammer aufzulösen. Bernaert warnt entschieden vor dem allgemeinen Wahlrecht und versprach die Einführung von Agrarzöllen. In Folge dieser Fraktionssitzung und der von Bernaert in derselben gegebenen Erklärungen wird kein Zwist ernster Natur mehr mit der Rechten befürchtet.

Rußland.

Aus Moskau eingetroffene Meldungen konstatiren, daß auch dort die Cholera auftrete. In der letzten zwei Tagen sind im Innern der Stadt 17 Zivilisten und 42 Soldaten in der Kaserne der Garde erkrankt.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, sind die Behörden in Kleinasien angewiesen worden, keinen Reisenden aus der Türkei mehr Päße zu visiren. Jeder Fremde, der über die Grenze kommt, wird desinfizirt und sofort zurückbefördert. Briefe aus Baku werden in Sechantschal einer gründlichen Desinfektion unterzogen.

In Baku nimmt die Cholera noch immer zu. An einigen Tagen starben ca. 100 Personen. Einige kaukasische Regimenter, deren Garnisonen nach dem Norden verlegt werden sollten, erhielten den Befehl nicht abzumarschiren. Die Garnison Nischnei-Nowgorod wird bedeutend vermehrt, da man für die Zeit der Messe große Unruhen befürchtet. Der Gouverneur Barunow gestattet, daß während der Messe im freien Feld Zeltlager errichtet werden dürfen, um den Fremden Unterkunft zu gewähren.

Nach amtlichen Berichten starben an der Cholera am 12. Juli in Astrachan in den Hospitälern 100, außerhalb derselben 177 Personen; in Samara starben 11, in Saratow 24, in Zarizyn 46 Personen.

Ueber den Cholerakrawall in Astrachan werden nachträglich noch einige interessante Einzelheiten gemeldet. Der Pöbel zog Nachmittags vor das Cholerakrankenhaus, verjagte die im Hofe an den Baracken arbeitenden Zimmerleute und zerstörte das Innere des Krankenhauses. Kranke und Leichen wurden auf die Straße geschleppt. Dem Doktor Schokolow wurde der Schädel eingeschlagen. Ein Heilgehilfe, welcher sich durch einen Sprung aus dem Fenster retten wollte, wurde von den Draußenstehenden aufgefangen und erschlagen. Als dann plötzlich das Gerücht verbreitet wurde, die Aerzte hätten die Menschen lebend und an Händen und Füßen gefesselt begraben lassen, zündete der Pöbel sieben Uhr Abends das Krankenhaus an. Die herbeieilende Feuer-

---

gestellte offizielle Ziffern den besten Beweis liefern: 2 800 000 Hektar, von denen die Hälfte europäischen Kolonisten gehört, sind mit Getreide bepflanzt, das eine durchschnittliche Ernte von 17 Millionen Zentnern ergiebt; ganz enorm hat sich der Viehstand gehoben und zwar von $9^1/_2$ Millionen Köpfen im Jahre 1882 auf 17 Millionen im letzten Jahre; aber diese Zahlen werden weit überschnellt von denen der Weinproduktion, die 1878, bei einer Bebauung von 17 600 Hektaren, 338 000 Hektoliter ergab, 1888 aber, wo 125 400 Hektar bepflanzt waren, 2 761 000 Hektoliter abwarf, während heute bereits weitere 25 000 Hektar dem Weinbau eingeräumt sind. Den Werth der Bodenerträge Algiers schätzt man gegenwärtig jährlich auf 809 Millionen Frank, wovon 500 auf Getreide, 60 auf Wein, 9 auf Kartoffeln, 8 auf Tabak, 23 auf Oliven und 50 Millionen auf Früchte entfallen. Welch ein Sprung vom Jahre 1850 bis zum Jahre 1890: im erstern belief sich die Einfuhr auf 71 und die Ausfuhr auf 3 Mill. Frank, im letztern hatte die Importation eine Höhe von über 250 und die Exportation über 252 Millionen Frank erreicht. Man muß allerdings eingestehen, daß die Regierung viel für die Kolonie gethan hat und noch thut; der strengen Ordnung und Sicherheit haben wir schon Erwähnung gethan, ebenso der guten Verkehrsverhältnisse, die jahraus jahrein um neue Eisenbahnstrecken vermehrt werden; gab es 1878 nur 750 Kilometer Eisenbahnen mit einer jährlichen Einnahme von 7 Millionen Frank, so zählte man 1790 schon 2816 Kilometer, die 24 660 000 Frank eintrugen, und ähnliche bedeutende Steigungen weisen die Post- und Telegraphen-, die Steuer und Schulverhältnisse auf.

Wer den Boden Algiers betritt, wird neben den vielen andern unvergeßlichen Eindrücken seine Freude an dieser sichtlich strebsamen und sichtbar erfolgreichen Entwickelung haben, und zumal wir Deutschen, deren Reich eine Kolonisation begonnen hat, werden von hier werthvolle Erfahrungen und fruchtbare Anregungen heimbringen, denn dieses Algier bildet in der Krone Frankreichs einen der glänzendsten und solidesten Steine, dessen Werth in stetem Zunehmen begriffen ist.

wehr wurde mit einem Steinhagel empfangen und am Löschen verhindert. Der Pöbel tanzte johlend um das Feuer herum. Die dortigen Zeitungen konnten am 5. Juli nicht erscheinen.

Rumänien.

Die für in der Sulinamündung ankommende Schiffe angeordnete ärztliche Untersuchung ist durch eine fünftägige Quarantäne ersetzt worden.

Serbien.

Bezüglich der Feridun-Affaire wird in einem amtlichen Kommuniqué erklärt, der türkische Gesandte Feridun Bey habe allerdings plötzlich, und ohne der serbischen Regierung dies mitzutheilen, Belgrad verlassen. Derselbe befinde sich jedoch krankheitshalber in Ems. Die Gerüchte, die angebliche Bedrohung seiner Person, seien falsch; die serbische Nation habe stets die Sicherheit der Fremden respektirt.

„Egyertertes“ meldet aus Belgrad, daß dort große Aufregung herrsche, weil der Kapitän des den ungarischen Staatsbahnen angehörigen Dampfers „Wien“ auf halbwüchsige Burschen schießen ließ, welche den Dampfer bei seinem Anlangen an serbischem Ufer bei Dabrowitza mit einem Steinhagel empfingen.

Türkei.

Auf Befehl des Sultans besucht der Minister des Innern Halilrifart Pascha an jedem Tage ein anderes Stadtviertel Konstantinopels, um sich über die sanitären Zustände persönlich zu informiren. Die aus Rußland kommenden Schiffe, welche hier nicht landen wollen, sind von der Quarantäne befreit, müssen jedoch die Dardanellen ohne Aufenhalt passiren.

Amerika.

Aus Buenos Aires wird gemeldet, daß die bereits verloren geglaubten Kriegsschiffe wohlbehalten nach Spanien unterwegs seien.

Kaum ist in Homestead die Ruhe nothdürftig wiederhergestellt, so sind an einem anderen Punkt, in Mullan und Wallace im Staate Washington, neue Streikunruhen ausgebrochen. Von Washington aus ward sofort eine Truppenabtheilung von tausend Mann abgesandt. Allein zahlreiche Minenarbeiter aus Wallace und Mullan suchten den Weitermarsch der Truppen aufzuhalten. Ein Grubendirektor und zwölf Arbeiter, Nichtgewerkvereinler, sind getödtet worden; die Streikenden bedrohen das Leben der Eigenthümer der Bergwerke.

Provinzielles.

Strasburg, 14. Juli. (Verschiedenes.) Bei dem letzten Gewitter wurden durch Blitzschlag in Niezîwienz auf zwei Käthnergrundstücken die Gebäude eingeäschert; vorher brannte dort ein Kruggebäude nieder. — Bei dem Tränken des Viehes ertrank in dem Polnisch Brzozier See ein Knecht; ein zweiter wurde gerettet. — Am Sonntag erhängte sich hier der Schneidermeister Krajewski und heute gab sich der gut situirte Fleischermeister Schumann, der die Achtung seiner Mitbürger genoß und ein tüchtiger Geschäftsmann war, nach vorher schon bemerkter Geistesverwirrung dadurch den Tod, daß er unbemerkt im Schlachthause ein Messer ergriff und sich den Hals durchschnitt. — Ein eigener Unstern waltet über unserem unteren Militärlazareth-Personal. Vor einiger Zeit versuchte ein Gefreiter einen Selbstmord durch Oeffnen der Pulsader, ein anderer erschoß sich, und nun ist wiederum einer verschwunden. Man fand seine Uniform an einer entlegenen Stelle der Drewenz. Da sich aber die Leiche bisher nicht gefunden hat, so wird nach dem „Ges.“ angenommen, daß er nicht ertrunken, sondern in Zivilkleidern desertirt ist.

Dt. Krone, 14. Juli. (Ein Wasserläufer) zeigte Mittwoch Nachmittag vor einer großen schaulustigen Menge seine Künste auf dem Stadtsee. Er bediente sich zweier Schuhe, welche, aus Blech hergestellt und mit Luft gefüllt, kleinen Kähnen gleichen und ihm ein sicheres, wenn auch langsames Vorwärtsbewegen, jedoch nur bei stillem Wetter, gestatten.

Dirschau, 14. Juli. (Von einem bedauerlichen Unfall) ist das Uhrmacher Pelzer'sche Ehepaar hierselbst betroffen worden. Als Frau P. sich am Montag Abend an einem brennenden Spiritus-Kochapparat zu schaffen machte, fiel dieser plötzlich um, und der Spiritus ergoß sich auf ihre Kleider, welche sofort Feuer fingen. Auf die Hilferufe seiner Gattin eilte Herr P. herbei; diesem gelang es zwar, die Flammen zu ersticken, doch erlitt er so schwere Brandwunden, daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Frau P. hat namentlich am Rücken Verletzungen davongetragen.

Danzig, 14. Juli. (Feuer.) Heute Morgen nach 4 Uhr brach in dem Fabrikgebäude der Glashütte bei Legan Feuer aus. Als die Feuerwehr nach kaum einer Viertelstunde mit den Spritzen, darunter der Dampfspritze, auf der Brandstelle erschien, waren bereits Arbeiter der chemischen Fabrik mit einer Spritze beim Löschen thätig. Die Feuerwehr griff das unter dem Dach ausgebrochene Feuer von zwei Seiten an, namentlich übte die intensive Kraft der aus zwei Rohren der Dampfspritze geschleuderten Wasserstrahlen ihre Wirkung aus und nach zwei Stunden gelang es, das Feuer, welches bereits aus mehreren Stellen des Daches emporschlug, zu bewältigen. Das werthvolle Innere des Fabrikgebäudes, darunter der große Ofen, in welchem sich für über 20000 M. Glaswaaren befinden, blieb der „Danz. Ztg.“ zufolge gänzlich vom Feuer verschont.

Marienburg, 14. Juli. (Gesunken.) Am Sonntag wurde ein in der Nähe von Neustädterwald (an den Nogatmündungen) fahrender Kahn des Fischhändlers Ferdinand Radtke aus Bodenwinkel durch zu schnelles Fahren des Dampfers „Julius Born“ voll Wasser geschlagen und sank im Nu unter. Die Insassen, Mann, Frau und Kind, konnten sich nur mit Mühe ans Land retten, da die Besatzung des Dampfers keinerlei Anstalt machte, den Bedrängten zu Hülfe zu kommen, sondern ruhig, als ob nichts geschehen, weiter dampfte.

Königsberg, 14. Juli. (Ein sehr schlechter Scherz) ist am Dienstag Abend dieser Woche gegen einen Landmann aus Tannenkrug von mehreren jungen Leuten verübt worden. Der Mann hatte sich mit seinem Fuhrwerke hierher zum Markte begeben und bemerkte bei der Heimfahrt, nahe dem Trenker Waldhäuschen, daß sich in der Ferne mehrere anscheinend angetrunkene junge Leute auf der Chaussee umhertummelten und sogar Schüsse abfeuerten, plötzlich aber, als sie seiner ansichtig wurden, in der bereits eingetretenen Dunkelheit verschwanden. Als sich nun das Fuhrwerk der Stelle näherte, stürzten diese Menschen unter Heulen, Schreien und Schießen, gleich einer Räuberbande, aus dem Roggenfelde und machten absichtlich die ohnehin schon wilden Pferde scheu, welche nun durchgingen, auf einen Steinhaufen liefen, mehrere Chausseebäume umrissen und endlich mit dem Wagen in den Chausseegraben stürzten. Dem Manne wurde von anderen Leuten bald Hilfe gebracht und nun stellte es sich heraus, daß sich nicht nur die Pferde durch die spitzen Steine die Beine beschädigt hatten, sondern auch der Wagen und die eingekauften Waaren stark beschädigt waren, der Mann selbst sich aber beim Fallen drei Finger der rechten Hand vollständig aus den Gelenken gerissen hatte, sodaß er sich noch in derselben Nacht hierher zurück zum Arzt begeben mußte. Zwei der Bursche, die sich in animirter Stimmung nur einen „Scherz“ erlaubt, sind aber der „K. H. Z.“ zufolge von den zur Hilfe herbeigeeilten Personen als Söhne von Besitzern erkannt und bereits zur Anzeige gebracht worden.

Kosten, 14. Juli. (Peinlicher Zwischenfall.) Am 12. d. Mts. wurde, wie die „Pos. Z.“ erzählt, mit den unteren Klassen der hiesigen katholischen Schule ein Spaziergang nach dem naheliegenden Wäldchen unternommen. Dabei wurden von den Kindern — wie immer geschehen — deutsche Lieder angestimmt. Kaum waren die ersten Klänge des deutschen Liedes verklungen, als sich ein polnischer Herr aus Berlin, dem sich bald andere hiesige anschlossen, das Singen deutscher Lieder verbat; es müsse nur polnisch gesungen werden. Der König wolle es gar nicht, daß die Polen deutsch sprechen und singen lernen sollen. Auch andere Aeußerungen ähnlicher Art konnte man hören, ja, ein Lehrer, welcher im Verein mit den anwesenden Herren für das Deutschthum eintrat, wurde in gröblicher Weise beleidigt, und einem der Herren war sogar ein wuchtiger Hieb eines Kugelstockes zugedacht, der aber glücklicher Weise am Kopf vorbei sausend, sein Ziel verfehlte. Während dann die Kinder unbeirrt weiter deutsche Lieder sangen, wurde von den Friedensstörern unter anderem das polnische Lied „Noch ist Polen nicht verloren“ angestimmt. Man sieht aus diesem Vorgange wieder so recht, wie den Polen der Kamm zu schwellen beginnt.

s **Rogowko,** 15. Juli. (Aberglaube.) Der Aberglauben zeitigt auch in unserem Dörfchen gute Früchte. Vor kurzer Zeit verunglückte bei einem größeren Schadenfeuer ein junger Mann. Der über und über mit Brandwunden bedeckte noch lebende Körper wurde in den nahen Dorfteich gelegt. Nun herrscht hier der Gebrauch, daß die einzelnen Besitzer der Reihe nach Leute für den Nachtwächterdienst stellen. Diese schwören nun Stein und Bein, daß der seinen furchtbaren Brandwunden erlegene junge Mensch — als Geist — allnächtlich um die bekannte Stunde an den Teich wandele. Einige Tiefgläubige sollen bereits damit umgehen, den nächsten Geistlichen zu bitten, den armen Geist auf sein Gebiet zu bannen.

Schirwindt, 14. Juli. (Ueberfall.) In der vorigen Woche wurde der Grundbesitzer Heß zu Warrupönen durch ein Geräusch geweckt und begab sich auf den Hof, wo er drei Kerle im Begriff fand, in den Stall zu brechen. Es waren seine eigenen polnischen Leute, die, wie der Hirt zitternd eingestand, den Plan gefaßt hatten, das Vieh zu tödten und mit geraubten Pferden über die Grenze zu gehen. Da gleich Hilfe zur Stelle war, gelang die Festnahme des einen, während die beiden anderen, mit langen Messern und Revolvern bewaffnet, entkamen. Der Verhaftete hat, wie der „Ges.“ berichtet, angegeben, daß die Leute sich wegen zu vieler Arbeit und verschiedener Zurechtweisungen rächen wollten.

Pleschen, 13. Juli. (Mord oder Selbstmord.) Vorgestern fand man in einem Getreidefelde bei Wola (geistlich) die Leiche der Wittwe Guse aus Skrzypno; dieselbe war bereits stark in Verwesung übergegangen. Es wird nach der „Pos. Ztg.“ angenommen, daß die Leiche daselbst seit vorigem Dienstag gelegen hat, da die Guse an diesem Tage zuletzt gesehen worden ist. Gestern begab sich eine Kommission des hiesigen Amtsgerichts nach Wola, um den vorläufigen Thatbestand festzustellen. Eine Sektion der Leiche hat bisher nicht stattgefunden. Die seitens der Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchung wird wohl ergeben, ob Mord oder Selbstmord vorliegt.

Wreschen, 14. Juli. (Ein schreckliches Brandunglück) ist der „Pos. Z.“ zufolge in vergangener Nacht im nahen Dorfe Grabowo geschehen. Im Hause eines dortigen Wirthes entstand um Mitternacht ein Feuer, das so rapide um sich griff, daß die Einwohner desselben, Mann, Frau und fünf Kinder verbrannten; eine Rettung derselben soll unmöglich gewesen sein.

Samter, 14. Juli. (Die eigene Mutter getödtet) hat gestern der etwa 30 Jahre alte unverheirathete Arbeiter Wilhelm Knieader in dem im diesseitigen Kreise belegenen Dorfe Kammthal. Derselbe war mit seiner Mutter aufs Feld gegangen, um Korn zu schneiden. Dort angelangt, bemerkte er, daß er den Schleifstein zur Sense zu Hause vergessen habe. Als er dies seiner Mutter mitgetheilt hatte, sagte sie nur: „An die Pfeife denkst Du schon, aber an den Schleifstein nicht.“ Gereizt durch diesen Vorwurf, nahm er seine Sense und schnitt der eigenen Mutter tief in den Leib mit einem Aufschrei sank die bedauernswerthe Frau hin und war eine Leiche. Der Mörder ist sofort der hiesigen Polizei übergeben und heute dem Amtsgericht hierselbst ausgeliefert worden. Derselbe leidet an Krampfanfällen, und es wird sich, wie die „Pos. Z.“ schreibt, fragen, ob nicht in dieser krankhaften Veranlagung der Grund zu dieser That zu suchen ist.

Lokales.

Thorn, 16. Juli.

— [Militärisches.] Kranz, Assistenzarzt II. Kl. vom Fuß-Art.-Regt. Nr. 11 zum Assistenzarzt I. Kl. befördert.

— [Abzugsfähige Ausgaben bei der Steuerdeklaration.] Regelmäßige Zulagen, welche der Vater auf Grund einer den Militärbehörden gegenüber eingegangenen Verpflichtung seinem Sohne zum Offiziergehalt zu gewähren sich verbindlich gemacht hat, sind nach einem Urtheil des Oberverwaltungsgerichts vom 5. Juli cr. als bei Feststellung des gemeindesteuerpflichtigen Einkommens des Vaters abzugsfähige Ausgaben anzuerkennen. Dabei macht es keinen Unterschied, ob die Zulage bei dem Sohne von einer Gemeindesteuer getroffen wird oder nicht. In demselben Urtheil wird ausgeführt, daß, wenn das Einkommen des Steuerpflichtigen nur zum Theil von der Steuer getroffen wird, zum Theil aber Anspruch auf Steuerfreiheit genießt — wie beispielsweise bei Beamten, Pensionären, Militärpersonen, die außer dem Diensteinkommen auch steuerpflichtiges Privateinkommen haben — solche Ausgaben, welche an sich abzugsfähig sind, ohne jedoch zu dem Einkommen aus einer besonderen Einkommensquelle (wie Hypothekenzinsen zu dem Einkommen aus dem belasteten Grundstücke) in unmittelbarer Beziehung zu stehen, das Gesammteinkommen vermindern, und zwar ebenso wohl den steuerfreien als den steuerpflichtigen Theil desselben. Der Zensit ist also nicht berechtigt, von seinem steuerpflichtigen Einkommen den gesammten Betrag einer solchen Ausgabe abzusetzen, sondern er darf nur denjenigen Theil in Abzug bringen, welcher dem Verhältniß seines steuerpflichtigen Einkommens zum Gesammteinkommen entspricht.

— [Gastspiel Joseph Kainz.] Gewiß ein künstlerisches Ereigniß ersten Ranges ist die Thatsache, daß Joseph Kainz, ein Schauspieler von Gottes Gnaden, der sich nicht nur diesseits, sondern auch jenseits des Ozeans unverwelkliche Lorbeeren errungen, es nicht verschmäht hat, auf unserer bescheidenen Sommertheaterbühne in einem Gastspiel aufzutreten. Und daß dies Herr Dir. Krummschmidt trotz bedeutender Kosten und mancherlei Schwierigkeiten ermöglicht hat, dafür gebührt ihm gewiß der wärmste Dank und die vollste Anerkennung seitens des kunstsinnigen Publikums. Herr Kainz eröffnete sein Gastspiel gestern mit dem dreiaktigen Drama „Galeotto“ von José Echegaray, übersetzt von Paul Lindau. Demselben geht, wie dies Echegaray überhaupt liebt, ein Vorspiel voraus, in welchem gewissermaßen die Disposition des ganzen Stückes gegeben ist. Ein junger Schriftsteller arbeitet an einem Drama, in welchem er darstellen will, wie die Verleumdung sich an reine Personen heranwagt, und endlich recht behält, sodaß die Wahrheit Lüge und die Lüge Wahrheit wird. Und noch ehe er sein Werk vollendet, erlebt er dies an sich selbst. Auch er, den nichts als die reinste Freundschaft und brüderliche Liebe zu Julia beseelt, die auch ihn nur als Freund und Bruder wiederliebt, fällt dem öffentlichen Gerede und der Verleumdung zum Opfer. Die Verleumdung bringt es schließlich so weit, daß es so kommt, wie sie gewollt und die Liebenden werden durch die Eifersucht zusammengeführt. Den jungen Schriftsteller Ernesto spielte Herr Kainz. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollten wir uns über diese geniale, meisterhafte Leistung des Künstlers weiter auslassen, genügt doch die bloße Thatsache, daß ein Kainz diese Rolle spielte. Da war nichts Gekünsteltes, da war Wärme und Leben, und die Begeisterung, mit welcher der unschuldig Verleumdete dem Gerede entgegentritt, war geradezu hinreißend. Und als im Schlußakte, in welchem das Drama seinen Höhepunkt erreicht, Ernesto den Verleumdern, den Verwandten seines väterlichen Freundes Don Manuel, entgegendonnert: „Nun habt ihr uns da, wo ihr uns haben wolltet; jetzt ist das Gerücht, das ihr ausgesprengt, zur Wahrheit geworden“, da brach ein Beifallssturm los, wie ihn die Räume des Viktoriatheaters wohl noch nicht erlebt; immer und immer wieder mußte der Gefeierte, dem bereits nach dem Vorspiele ein großer Lorbeerkranz gespendet worden war, auf der Bühne erscheinen, um die begeisterten Ovationen seiner dankbaren Zuschauer entgegenzunehmen. Einen seiner würdigen Partner hatte Herr Kainz an Herrn Bruck in der Rolle des väterlichen Freundes Ernestos Don Manuel. Die selbstlose Liebe zu seinem jugendlichen Freunde, den aufkeimenden Verdacht gegen ihn, die Qualen des Zweifels an der Treue seiner Gattin und endlich die vermeintliche Gewißheit, daß er doch betrogen, wußte Herr Bruck so lebenswahr wiederzugeben, daß wir die gestrige Rolle des Herrn Bruck zur besten zählen, die wir von ihm gesehen. Herr Bruck würde einem großen Theater zur Zierde gereichen. Den Seelenschmerz der unter den Verleumdungen unschuldig leidenden Frau Julia wußte Frl. Plog ebenfalls recht gut zum Ausdruck zu bringen. Die übrigen Personen des Stückes sind so sehr Nebenrollen, daß wir sie füglich übergehen können. Heute Abend tritt Herr Josef Kainz zum letzten Gastspiel als Reinhold im „Mennonit“ von Wildenbruch auf, eine Rolle, welche eine Anzahl von Verehrern des Künstlers in New-York so begeisterte, daß sie ihm einen eleganten mit zwei prächtigen Pferden bespannten Landauer sammt Kutscher nach der Vorstellung zum Geschenke machten.

— [Sanitäts-polizeiliche Maßregeln] werden seitens der Polizeiverwaltung im Inseratentheile unseres Blattes bekannt gemacht. Insbesondere werden die Hauseigenthümer und Einwohner aufgefordert, die Höfe sauber zu halten, die Abflüsse derselben mit Wasser zu spülen und zu desinfiziren, desgleichen auch die Aborte rein zu halten und zu desinfiziren. Die Polizei wird eine fortlaufende strenge Kontrole üben, die Nichtbefolgung der Anordnungen unnachsichtlich bestrafen und die Säuberung der Höfe gegebenen Falls auf Kosten der Verpflichteten bewirken lassen. Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch darauf aufmerksam machen, daß es sich doch empfehlen dürfte, wenn auch die Brunnen wiederholt einer genauen Untersuchung unterzogen würden, ob das in denselben enthaltene Wasser sich zum Trinkwasser eignet, denn das Trinkwasser in unserer Stadt ist zum großen Theile herzlich schlecht.

— [Gras] schlechthin ist wohl Jedem bekannt, aber Viele wissen wohl nicht, daß auch das Gras gar vielerlei Abwechselung bietet. Da sind zunächst die verschiedenen Arten des Rispengrases (Poa), deren Blüthenrispen aus unscheinbaren, weißgrünlichen Aehren von Rautenform bestehen. Die Arten der Schmiele und des Straußgrases (Aira und Agrostis) überziehen ganze Flächen mit leichtem, wallendem Schleier von goldnen und bräunlichen Tönen, und sehen auch im Trockenstrauß recht zierlich aus, liefern aber dem Vieh meist nur dürftiges Futter. Schwerer in den Aehren der ausgebreiteten Rispe sind die Arten des Schwingels (Festuca), der Trespen (Bromus) und des wilden Hafers (Avena), zu denen auch das sogenannte französische Raygras gehört. Das allbekannte und beliebte Zittergras (Briza media) wurde in alten Zeiten Liebesgras oder Jungfrauengras genannt, „weil die Maidlein ihre Kurzweil daran haben.“ Sie brauchten es als Liebesorakel, und gewiß ist es dazu geeignet, denn es trägt ja an jedem seiner haardünnen Aestchen ein schön braunes, herzförmiges Aehrchen. Den Uebergang von den Gräsern mit ausgebreiteter Rispe zu denen mit einfacher Aehre macht das Knaulgras (Dactylis glomerata). Die Gräser mit einfacher Aehre sind leichter zu übersehen; wir haben da vor Allem das Ruchgras (Anthoxanthum odoratum), welches beim Welken wie Waldmeister duftet und dem Heu seinen Wohlgeruch giebt, ferner das wie eine feine Bürste gestaltete Kammgras (Cynosurus cristatus), und die runden, walzigen Aehren der Fuchsschwanzarten (Alopecurus) und des Lieschgrases (Phleum pratense), welch letzteres von dem amerikanischen Landwirth Thimothy Hansen den bei den Landleuten allgemein bekannten Namen Thimotheegras führt. Ja sogar ein giftiges Gras giebt es, den Taumellolch, auch Tollkorn genannt, (Lolium temulentum), dessen Genuß betäubende Wirkungen hervorbringt. Die gütige Mutter Natur hat also auch dem Grase mancherlei Abwechselungen verliehen.

— [Gefunden] wurde ein weißes Taschentuch gez. W. D. in der Breitenstraße; zugeflogen ein gelber Kanarienvogel in der Junkerstraße. Näheres im Polizeisekretariat.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 4 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,06 Mtr.

A. **Podgorz,** 15. Juli. (Verschiedenes.) Der verschwundene Knabe ist bereits von seinen Eltern von hier abgeholt und war aus Alt-Grabia zu Hause. — Auch zu dem Pferde hat sich bereits der Besitzer gefunden. — Dem Kantinenpächter Wilh. Schulz ist die Erlaubniß zur Errichtung einer Schankwirthschaft in dem Schießstandsgelände von Fort V und Va ertheilt worden. — Hundebesitzer machen wir darauf aufmerksam, daß sie auch dann in Strafe genommen werden, wenn die Hunde mit dem Maulkorbe umherlaufen. § 38 der Reichsgesetzgebung besagt: „Der Festlegung ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorbe versehenen Hunde an der Leine gleich zu erachten.“ — Wie wir hören, ist der Besitzer der Schlüsselmühle bereits veranlaßt worden, den Weg in Stand zu setzen.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 16. Juli.

Fonds behauptet.		16. Juli	15.7.92.
Russische Banknoten		201,15	201,10
Warschau 8 Tage		200,90	200,90
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$%		100,80	100,80
Pr. 4% Consols		107,20	107,10
Polnische Pfandbriefe 5%		64,50	64,40
do. Liquid. Pfandbriefe		62,40	61,90
Westpr. Pfandbr. $3\frac{1}{2}$% neul. II.		fehlt	96,40
Diskonto-Comm.-Antheile		198,40	198,20
Oesterr. Creditaktien		164,90	165,90
Oesterr. Banknoten		170,45	170,50
Weizen:	Juli-Aug.	173,25	173,00
	Septbr.-Oktbr.	172,25	173,75
	Loco in New-York	$87\frac{3}{4}$ c	$87\frac{1}{2}$ c
Roggen:	loco	183,00	186,00
	Juli	185,20	188,00
	Juli-Aug.	175,25	176,20
	Septbr.-Oktbr.	168,75	170,00
Rüböl:	Juli	fehlt	fehlt
	September-Oktober	60,30	50,30
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	fehlt	fehlt
	do. mit 70 M. do.	36,60	36,60
	Juli-Aug. 70er	35,00	35,20
	Sept.-Okt. 70er	35,10	35,40

Wechsel-Diskont 3%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. $3\frac{1}{2}$%, für andere Effekten 4%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 16. Juli.
(v. Portatius u. Grothe.)

Loco cont. 50er	60,00 Bf.,	—,—	Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	40,00	„	—,—	„	—,—	„
Juli	—,—	„	—,—	„	—,—	„
	—,—	„	—,—	„	—,—	„

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 16. Juli 1892.

Wetter veränderlich.

Weizen: geschäftslos, Preise nominell, 118/20 Pfd. hell 201/203 M., 122/4 Pfd. hell 206/8 M., besserer theuerer.

Roggen: geschäftslos, Preise nominell, 111/4 Pfd. 169/71 M., besserer etwas theurer.

Gerste: Futterwaare 120/23 M.

Hafer: inländischer 155/58 M., russischer 145/54 M.

Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Telegraphische Depeschen.

Gunzenhausen, 16. Juli. Heute Morgens vier Uhr entgleiste ein Güterzug bei Windsfeld. Maschinenführer, Bremser und Heizer wurden getödtet. Der an dem Unglück schuldige Wechselwärter ließ sich von der herbeigeholten Hilfsmaschine den Kopf abfahren.

h Brünn, 16. Juli. Die große Spinnerei von Leopold Löcobeer ist total niedergebrannt. Der angrenzende Theil des allgemeinen Krankenhauses fing ebenfalls Feuer, doch konnte dasselbe gelöscht und die Kranken und Irrsinnigen, welche in der Heilanstalt waren, gerettet werden.

h Paris, 16. Juli. Das Gerücht, daß in Chamounix eine neue Katastrophe vorgekommen sei, findet keine Bestätigung.

h Moskau, 16. Juli. In den Hospitälern von Astrachan sind über hundert Todesfälle an einem Tage vorgekommen; in Privatwohnungen ist die Zahl der an der Cholera Verstorbenen eine bedeutend größere.

h Petersburg, 16. Juli. Im Kliner Kreise, Gouvernement Moskau, richtet die sibirische Pest unter den Pferden enorme Verheerungen an.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Oeffentliche Aufforderung.

Der Gesundheitszustand in der Bevölkerung unserer Stadt ist zur Zeit ein guter. Trotzdem erscheint es geboten, mit besonderer Sorgfalt auf **Sauberkeit und Reinigung** nicht nur der öffentlichen Straßen und Plätze, sondern auch der **Privathäuser zu halten**, da erfahrungsmäßig in dieser Zeit des Jahres der Typhus in unserem Stadtbezirk aufzutreten pflegt, und **deshalb gerade jetzt** alle Unsauberkeit vermieden werden muß, die dem Ausbruch und der Verbreitung dieser Krankheit förderlich ist. Wir richten deshalb an die

Hauseigenthümer

wie an die

Einwohner der Häuser

die dringende Aufforderung, sowohl in ihrem eigenen, wie auch im öffentlichen Interesse sorgfältig darauf zu achten, daß **die Höfe** in den Privathäusern stets **sauber gehalten**, die Abflüsse derselben fleißig **mit Wasser gespült** und **desinfizirt** werden, auch die **Aborte** in den Wohnungen stets reingehalten und desinfizirt werden. Wir hoffen, daß die Bewohner der Stadt sich selbst nach der angegebenen Richtung kontrolliren werden, bemerken jedoch, daß wir auch eine strenge und **fortlaufende polizeiliche Kontrole** angeordnet haben und daß wir in Fällen der Nichtbefolgung dieser Aufforderung Bestrafungen werden eintreten lassen und bei angetroffener Unreinlichkeit die Säuberung der Höfe auf Kosten der Verpflichteten werden bewirken lassen.

Thorn, den 14. Juli 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Ordentliche General-Versammlung.

Die Mitglieder der General-Versammlung der Kasse lade ich zur ordentlichen General-Versammlung auf

Sonntag, den 31. Juli cr., Vormittags 11 Uhr

in die vereinigte Innungsherberge, Tuchmacherstraße, hierdurch ergebenst ein.

Tagesordnung ist:

1. Vorlage der Jahresrechnungen pro 1890 und 1891 behufs Entlastungsertheilung.
2. Rechnungsabschluß pro 1891.
3. Kassenbericht.
4. Ersatzwahl für 2 ausgeschiedene Vorstands-Mitglieder.

Der Vorsitzende der allgemeinen Ortskrankenkasse.
F. Stephan.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 19. Juli cr., Vormittags 9½ Uhr, werde ich vor der Pfandkammer des hiesigen Kgl. Landgerichts

ein Pianino, ein Buffet, einen Schreibtisch, 2 Sophas, vier Sessel, 2 Spiegel, 1 Sophatisch u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Thorn, den 16. Juli 1892.

Liebert, Gerichtsvollzieher kr. A.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 19. d. Mts., Vormittags 9½ Uhr werde ich in der Pfandkammer des Königl. Landgerichtsgebäudes hierselbst

einen größeren Posten Porzellan- und Steingutwaaren u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Thorn, den 16. Juli 1892.

Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Circa 200 Kubikmeter

Mutterboden

nach der Buchtafstraße verlangen sofort

Houtermans & Walter.



Das Haus Strobandstr. 12

ist zu verkaufen.

Näheres daselbst parterre und bei Schlossermeister **H. Dietrich**, Bäckerstraße 15.

Wohnung, 2 Zimmer, helle Küche u. Ausguß für 70 Thaler zu vermiethen Schuhmacherstraße 24.

Mehrere Wohnungen zu vermiethen Gerechtestr. 31.

Wohnungen von 3 Zimmern u. Zub. zu verm. Neustädt. Markt 12; z. erfr. 2 Tr.

Jacobsstraße 9, part., ein möbl. Zimmer, Kabinet u. Burschengelaß zu vermiethen.

Eine Wohnung, 2 Treppen nach hint. heraus, vom 1. October zu verm. Baderstr. 4.

1 möbl. Parterrezim. z. v. Tuchmacherstr. 20.

Pferdeställe u. Remisen zu verm. Tuchmacherstraße 6

Allgemein anerkannt das Beste für hohle Zähne ist: **Apotheker Heißbauer's schmerzstillender Zahnkitt zum Selbstplombiren hohler Zähne.** Preis per Schachtel Mk. 1, per ½ Schachtel 60 Pf., zu beziehen in den Apotheken und Droguerien.

In Thorn nur in der Droguerie von **Anton Koczwara.**

Guten Mittagstisch

verabfolgt außer dem Hause von 50 Pf. an **A. Schönknecht**, i. H. d. Hrn. C. G. Dietrich u. Sohn, Breitestraße 35.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügl. Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.

Filigranfabrik Heidelberg, Baden,

empfiehlt

sämmtliches Material zu Filigran-Arbeiten,

sowie **alle Bestandtheile** zu Papier-Blumen, Laub, Staubfäden 2c. zu äußersten Preisen. — **Wiederverkäufer Vorzugspreise. Handarbeitslehrerinnen erhalten den höchsten Rabatt.**

Preisliste gratis und franco.

Kathreiner's Malzkaffee

das beste aller Kaffee-Zusatzmittel der einzige vollkommene Ersatz für Bohnenkaffee

hat auf der „Internationalen Ausstellung für das Rothe Kreuz, Armeebedarf, Volksernährung, Hygiene und Kochkunst" unter dem Protektorate J. M. der Königin von Sachsen

Leipzig 1892

von allen Kaffee-Zusatz- und Ersatzmitteln allein

die erste und höchste Auszeichnung

die Goldene Medaille

erhalten.

Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee

wird niemals lose, sondern nur in Originalpaketen mit nebenstehender Schutzmarke verkauft.

Zubereitung: Die Körner mahlen und mindestens 5 Minuten kochen.

Detailverkaufspreis: 45 Pf. 1 Pfundpaket, 25 Pf. ½ Pfundpaket.

NB. Pfarrer Kneipp hat uns das alleinige Recht für Deutschland eingeräumt, unser Fabrikat als „Kneipp-Malzkaffee" zu bezeichnen und sein Bild und seine Unterschrift als Schutzmarke zu benützen.

Zu haben in allen Colonialwaaren- u. Droguenhandlungen.

Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken

München — Wien.

Zweigniederlassungen in Berlin und Zürich.

Kathreiners Kneipp-Malzkaffee.

Vertretung und Engrosverkauf durch

Dr. Aurel Kratz, Viktoria-Drogerie, Bromberg.

Niederlagen in Thorn bei: **A. Mazurkiewicz, L. Dammann & Kordes, A. Kirmes, Raschkowski, P. Begdon, Gust. Oterski, Ad. Majer;** in Mocker bei **Ferd. Streitz.**

Eisschränke. Kinderwagen. Eisschränke. Kinderwagen. Eisschränke. Kinderwagen.

Philipp Elkan Nachflg.

Nähmaschinen!

Hocharmige Singer für 60 Mk.

frei Haus, Unterricht und zweijährige Garantie.

Vogel-Nähmaschinen, Ringschiffchen, Wheler & Wilson, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Wäschemangeln, zu den billigsten Preisen.

S. Landsberger, Coppernikusstr. 22.

Theilzahlungen monatlich von 6,00 Mark an. Reparaturen schnell, sauber und billig.

Franz Heuser & Co., Hannover

empfehlen

Bierdruck-Apparate,

mittelst Druck flüssiger Kohlensäure, billigster Preis, beste Ausführung.

Man wende sich an unseren Agenten Herrn **Carl Spiller, Thorn.**

1 neue doppell. Centralf.-Flinte, Kal. 16, la Qual., Damastl. Choke-Bohr. mit rückspr. Hähn., bill. z. verkaufen. **P. Gaulus**, Kl. Mocker 736.

Mäuse u. Ratten

werden schnell u. sicher getödtet durch Apoth. **Freyberg's** (Delitzsch) giftfreie **Rattenkuchen.** Menschen, Hausthieren und Geflügel unschädlich. Wirkung tausendfach belobigt. Dosen 0,50, 1,00 u. 1,50 bei **Anton Koczwara**, Thorn.

1 junger Mann,

der poln. Sprache mächtig, sucht von sofort od. v. 1. August **Stellung** in einem Colonialwaaren- u. Destillations-Geschäft. Offerten unter **A. G. 736 postlagernd Mocker.**

Einen Vorarbeiter mit **20 Arbeitern**, auch Maurer sucht **L. Bock.**

Einen unverheiratheten

Kutscher

sucht zum 1. August **Carl Matthes**, Seglerstr.

1 kräftig. Laufbursche

gesucht von **Anders & Co.**, Brückenstr. 18.

Eine tüchtige

Verkäuferin,

mit der **Kurz- u. Weisswaarenbranche** vertraut, sucht vom 1. August **Amalie Grünberg, Seglerstr. 25.**

Ein Ladenmädchen

kann eintreten bei **Bäckermstr. Kierschkowski**, Schillerstraße 4.

1 junges Mädchen, in der Schneiderei erfahren, sucht Beschäftigung bei einer Modistin. **Auguste Hett**, Bachestr. 12.

Eine mosaische Köchin und eine Landamme weist nach **Gniatczynska**, Vermietherin, Thorn, Seglerstr. 25.

Der allgemeinen Sonntagsruhe wegen bleibt meine

Kunst- u. Handelsgärtnerei

von jetzt an Sonn- und Festtagen **von 9 Uhr Morgens ab geschlossen,**

gütige Bestellungen auf Bindereien bitte deshalb rechtzeitig aufgeben zu wollen.

Rudolph Engelhardt.

Klavierunterricht

nach pädagogisch rationellen Grundsätzen ertheilt

K. Mirowski, Organist und Chordirigent bei St. Johann.

Anmeldungen Coppernikusstraße 4. II.

Schmerzlose

Zahnoperationen

künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson, Culmer-Straße.

Zahn-Atelier

von

S. Burlin,

Dentist,

Breitestraße Nr. 36, i. Hause d. Hrn. **D. Sternberg.**

Polnischer Kursus.

Behufs kurzer Besprechung lade die sich dafür Interessirenden auf **Sonntag, den 17. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr,** in meine Wohnung ergebenst ein.

K. Mirowski, Coppernikusstr. 4, II.

Nicht vorräthige

Musikalien

besorge in 2—3 Tagen ohne Portozuschlag mit höchstem Rabatt.

Justus Wallis, Buchhandlung.

Billigste Bezugsquelle!

Grösstes Lager Uhren aller Art.

Reparaturen werden auf das Sauberste und Billigste an Uhren und Musikwerken jeder Art hergestellt.

Die Arbeiten werden nur von Gehilfen, nicht von Lehrlingen, die an den Reparaturen lernen sollen, ausgeführt.

C. Preiss, Culmerstraße 2.

Habe in Kl. Mocker, Rayonstr. 558, eine **Papier- und Schreibwaaren-Handlung** eingerichtet und halte mich einem geehrten Publikum bei Bedarf bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Weichkmann.

Die neuen ost- und westpreussischen

Gesangbücher



in grosser Auswahl.

Neu! Ausgaben **mit Noten** in verschiedenen Einbänden zu gleichen Preisen wie die Ausgaben ohne Noten bei **Justus Wallis,** Buchhandlung.

!! Corsetts !!

in den neuesten Façons, zu den billigsten Preisen bei

S. LANDSBERGER, Coppernikusstraße 22.

Grosse Geld-Lotterie

zu Mühlhausen in Thüringen.

Nur einmalige Lotterie — nur eine Ziehung — nur einmaliger Einsatz.

Baar Geld ohne jeden Abzug sofort zahlbar. Hauptgewinn ¼ Million Mark. Außerdem Gewinne à 100000, 50000, 20000 und 15000 Mark. Kleinster Treffer 30 Mark. Ganze Originallose à 6 M. 50 Pf., Halbe à 3 M. 50 Pf., Viertel-Antheillose à 2 M. empfiehlt u. versendet d. Lotterie-Comptoir von **Ernst Wittenberg, Seglerstr 30.**

Porto und Gewinnliste 30 Pf. extra.

Patent. Antimerulion

gegen **Hausschwamm** amtl. erprobt, giftfrei u. geruchlos, **allein** anwendbar f. Wohn-, Eis- u. Geschäftshäuser etc.

Chem. Fabr. Schallehn, Magdeburg.

Zu haben in allen besseren Drogen- und Farben-Handlungen.

Victoria-Theater.

Direction **Krummschmidt.**

Erhöhte Preise! Erhöhte Preise! Ausser Abonnement!

Letztes Gastspiel von Josef Kainz.

Sonnabend, den 16. Juli 1892.

Der Mennonit.

Preise der Plätze während des Gastspiels. Im Vorverkauf des Herrn **Duszynski**: Loge **2,50 M.**, I. Parquet die ersten **15** Reihen **2 M.**, II. Parquet **1,50 M.**, Sperrsitz **1 M.**

Abendkasse: Loge **2,75 M.**, I. Parquet **2,25 M.**, II. Parquet **1,75 M.**, Sperrsitz **1,25 M.**, Stehplatz **80 Pf.**, Gallerie **50 Pf.**

Dekaden haben während dieses Gastspiels keine Gültigkeit.

Sonntag, den 17. Juli 1892.

Höhere Töchter.

Montag, den 18. Juli 1892.

Auf vieles Verlangen Wiederholung:

Die Tochter der Hölle.

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.

Alles Nähere die Zettel.

Schützen-Garten.

Sonntag, den 17. Juli 1892:

Großes Militär-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

Anfang 8 Uhr. Entree 20 Pf.

Fleischhauer, Corpsführer.

Verein junger Kaufleute „Harmonie".

Sonntag, den 17. d. Mts.:

Dampferfahrt nach Schulitz.

Abfahrt präcise 2½ Uhr.

Nichtmitglieder sowie Kinder unter 12 Jahren haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.



Sanitäts-Kolonne.

Sonntag, 17., Nachmittags 4 Uhr im Exerzirhause unter Leitung des Herrn Dr. Wolpe. Pünktlich, vollzählig.

Kaiser-Panorama.

Der Rhein

und seine hochromantische Umgebung.

Schützenfest in Niedermühle und Dampferfahrt von Thorn dorthin.

Sonntag, d. 17. d. M., findet das diesjähr. Schützenfest, verbunden mit Tanz in Niedermühle statt. **3 Uhr Anfang.** Dampfer „Graf Moltke" fährt von Thorn um 2 Uhr mit Musik ab u. befördert Personen für 50 Pf. hin und zurück. Die Unteroffiziere 2c. der Garnison Thorn sind willkommen.

Rienass. Porsch.

Sämmtl. Böttcherarbeiten

werden schnell ausgeführt bei **H. Rochna**, Böttchermeister, im Museumkeller.

Cloak- u. Maurereimer stets vorräthig.

Tilsiter Fett-Käse,

feinste Waare, mit **70 Pf.** verkauft **Dampfmolkerei Alt-Thorn, Brückenstraße 40, Keller;** auch kann **ein Lehrling** für Meierei und Käserei eintreten in **Alt-Thorn.**

Anfrage.

Könnte sich die geehrte Direktion nicht entschließen, das Lustspiel: **„Die Tochter der Hölle"** nochmals zu geben? Ein gutbesuchtes Haus wäre sicher.

Mehrere Theaterfreunde.

Verloren!

im Volksgarten am Sonntag **eine filberne Damenuhr mit Goldrand, Nr. 14528.** Gegen gute Belohnung abzugeben bei **Dr. Wolpe, Altstädtischer Markt.**

1 Granatschmuck, Collier u. Broche, v. Dienstag zu Mittwoch **verloren** gegangen. Vor Ankauf wird gewarnt. Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition dieser Zeitung.

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Gemeinde in Podgorz.

5. Sonntag n. Trinitatis, den 17. Juli 1892. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst in der evangel. Schule.

Evangel. Gemeinde in Ottlotschin.

5. Sonntag n. Trinitatis, den 17. Juli 1892. Mittags 1 Uhr: Gottesdienst in der evangel. Schule.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospect des Technikum Mittweida in Sachsen bei, worauf wir aufmerksam machen.

Hierzu eine Beilage und ein „Illustrirtes Unterhaltungsblatt."

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.

Beilage zu Nr. 165 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung.“

Sonntag, den 17. Juli 1892.

Feuilleton.

Unter der Königstanne.

Preisgekrönter Roman von Maria Theresia May.

14.) (Fortsetzung.)

Der Baron schien verlegen. „Es ist mir nicht möglich, Dir augenblicklich vollständig zu erklären, warum der Direktor hier bleiben muß, obgleich Du in der That in Bezug auf meine Finanzlage vollkommen ruhig sein kannst. Tante Lona hat jedoch wieder einmal, wie so oft, das Richtige getroffen; die zeitweilige Abwesenheit Salberg's wird sehr zweckmäßig sein, und aus diesem Grunde wollen wir meinetwegen den Schein auf uns laden, als ob wir dem Herrn Direktor eine Konzession machten. Salberg sieht das selbst ein und will heute Nachmittag abreisen. Er geht in Geschäftsangelegenheiten nach Prag und will dabei auch seine Angehörigen besuchen, die ja nur wenige Meilen von Prag auf ihrem Gute leben. Und nun, Yella, darf Dir Sal- „Adieu“ sagen? Er hat mich ersucht, Dich um diese Erlaubniß zu bitten.“ — „Nein,“ sagte das schöne Mädchen rauh. „Wenn ich darin willige, daß man meine Verlobung nicht sofort formell aufhebt, so kannst Du mit mir sehr zufrieden sein, Papa. Für mich jedoch ist Herr Baron v. Salberg seit gestern ein vollkommen Fremder, der seine Karte im Vorzimmer abgeben mag, um seinen Höflichkeitsbedürfnissen zu genügen.

Der Schloßherr schwieg fast bestürzt, aber Freifrau v. Balten schüttelte mißbilligend den Kopf. Der Ton, in dem das junge Mädchen gesprochen hatte, erregte in vollstem Maße die Unzufriedenheit Tante Lonas. „Ich bin vollständig damit einverstanden, daß Du den Baron vor seiner Abreise nicht mehr empfängst,“ bemerkte sie tadelnd, „denn Du bist in einer Stimmung, die wahrhaftig nicht geeignet ist, eines von Euch Beiden zu beruhigen. Es ist am besten, Libor, Sie sagen das dem Baron Salberg. Damit wird er sich wohl zufrieden geben. Dir aber, Yella, rathe ich, noch vor dem Diner einen Spazierritt zu machen und recht aufmerksam die schönen Naturbilder um Dich zu betrachten, das wird hoffentlich dazu beitragen, Dein Gemüth wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Freifrau v. Balten stand noch an dem Fenster des rothen Zimmers, als ihre Nichte vor dem Schlosse ihr edles, tadellos gebautes Pferd von glänzend schwarzer Farbe bestieg und, von einem Diener gefolgt, quer über den Wiesengrund ritt, der rechts an das Schloß grenzte und dann den schmalen Pfad einschlug, welcher dicht am Walde entlang führte, so daß die schöne Reiterin das Schloß zu ihrer Linken hatte, das mit seinen blinkenden Fenstern und vergoldeten Dachgiebelspitzen bald ihrem Auge entschwand. Die Freifrau v. Balten hatte das Fenster geöffnet und gedankenvoll ihrer Nichte nachgeblickt, so lange diese noch gesehen werden konnte. Am Portale des Vorgartens hatte Yella den feinen Kopf gewandt, dessen goldene Lockenfülle jetzt ein Netz von brauner Seide zusammenhielt, und hatte, da sie die Tante bemerkte, grüßend die zierliche Reitgerte gesenkt. Dabei streifte die junge Dame zufällig die dürren Zweige des Schlehdorns am Gitter, und die letzten welken Blätter fielen leise zu Boden. „Welkes Laub und welkes Hoffen!“ sprach die alte Dame wehmüthig vor sich hin, als sie das Fenster schloß.

Yella ritt langsam in den Wald hinein, in dem heute keine leisen, süßen Stimmen erklangen, wie so oft an lichten Sommertagen. Wie gern hatte sie sonst vom würzigen Waldeshauch die Traumgestalten ihrer Seele wecken lassen, und ein ganzes Zauberreich war ihr dann oft erstanden, voll von Duft und Glanz, das freilich auch mit einem Schlage versank, sobald das junge Mädchen aus dem Bannkreise des Waldes gelangt. Heute aber schwieg der Wald, müde vom gestrigen Sturme. Der Rappe ging mit gesenktem Kopfe vorsichtig Schritt für Schritt auf dem mit Tannennadeln besäeten Boden, den eine spiegelnde Reifschicht noch glätter machte, und nur manchmal schüttelte das Pferd seine lange, glänzende Mähne, wenn ein paar kleine Tannenmeisen erschreckt über seinem Kopfe hinflogen und sich in den dichten Aesten einer alten Tanne bargen.

Immer enger wurde der Pfad, immer dichter der Wald, und mehr und mehr hob sich der Boden. Auf einzelnen lichten Stellen lagen riesige graue Findlingsblöcke, überwuchert von Moos und wehenden Farren, die kühn ihr Haus auf dem Rücken des Fremdlings gebaut hatten und sich nicht darum kümmerten, daß er finster und trotzig dalag, als grolle er noch seit Jahrtausenden dem Geschicke, das ihn wie ein Spielball aus seiner nordischen Heimath auf starrem Eisschiffe hierher getragen hatte, hierher, wo er nie mehr den gellen Ruf des Tauchers, nie das Lachen der Manati vernahm, nie mehr in erhabener Schöne das Nordlicht flammen sah!

Steiniger, felsiger wurde der Boden, und die Pferde kletterten mühsam den schmalen Steig hinauf. Der Diener war ein wenig zurückgeblieben, in seinem Gesichte war die Verwunderung darüber, das seine junge Gebieterin diesen beschwerlichen Weg zu ihren Spazierritte einschlug, sehr deutlich zu lesen.

Yella kümmerte sich natürlich nicht darum, ob ihr Diener sich wunderte oder nicht, sondern ritt in finsterem Schweigen durch die mächtigen Tannen, bis sie merkte, daß sich der Boden wieder allmählich zu senken begann. Da hielt sie ihr Pferd an und lauschte. Weit, weit entfernt klopfte der Specht an die Bäume, daß es laut schallte, der scharfe Schrei eines Raubvogels gellte durch die Luft, der eigenthümlich feuchte Duft modernden Mooses stieg vom Boden zu ihr auf, schwer und drückend legte sich der Hauch des November um ihre Schläfe, und nun hörte Yella auch deutlich das Rieseln und Plätschern des Waldbaches. Sie hatte sich nicht im Wege geirrt, wie gut kannte sie ja die Berge und Wälder ihrer Heimath.

Langsam wendete die Baronesse ihr Pferd nach links und begann nun, vorsichtig den sich hier stark nach dem Bache zu senkenden felsigen Boden hinabzuklettern. Nur einzelne Fichten hatten an dieser Stelle ihre Wurzeln tief in den steinernen Leib geschlagen, zumeist jedoch hatten die im Frühjahre häufig niederstürzenden Regengüsse das Erdreich von der Berglehne geschwemmt, die jetzt in der ganzen trostlosen Nacktheit des beginnenden Winters wild und zerklüftet genug aussah. Die Zügel kurz gefaßt in den feinen und doch so kraftvollen Händen, ritt die Baronesse, ohne mit der Wimper zu zucken, den gefährlichen Abhang hinab; daß der Diener ihr nicht folgte, schien die kühne Reiterin nicht zu bemerken. Endlich war Yella glücklich unten angelangt, dank ihrem treuen Thiere, das allerdings, seit Langem an ähnliche Bergtouren gewöhnt, den Weg mit Sicherheit und Vorsicht zu finden wußte. Jetzt stand aber das Thier bis zu den feinen Fesseln in dem krystallklaren Wasser des Rotheimbachs, der hier knapp am Fuße des Berges vorüberschoß. Ein Schlag, und das prächtige Thier flog mit einem Satze auf das jenseitige, zwar schmale, aber ziemlich flache Ufer, wo allerdings wieder ein mächtiger Wald begann.

Nun erst wandte die Amazone den Kopf und sah mit einer gewissen Genugthuung auf den gefährlichen Weg, den sie zurückgelegt hatte. Und jetzt erst ward Yella die Abwesenheit ihres Dieners inne. Schon setzte sie eine kleine, silberne Pfeife, welche sie an einem Bändchen um den Hals trug, an die Lippen, um dem Diener die Richtung anzudeuten, wo sie sich befand, aber rasch ließ sie das kleine Instrument wieder fallen. „Er wagt sich doch nicht da herunter,“ dachte sie, indeß ein geringschätziges Lächeln ihre Lippe hob. Yella wendete ihr Pferd, um den bequemen Reitweg aufzusuchen, der wie sie wußte, aus diesem Theile der Waldung direkt in den Schloßpark zurückführte. Yella ritt einige Schritte unter den überhängenden Aesten der Tannen und Fichten am Bache entlang, bis sie zu einer kleinen, nach dem Bache zu offenen Lichtung gelangte, in deren Mitte sich eine wahre Riesentanne erhob. Die Baronesse war beim Paß, und vor sich hatte sie die Königstanne.

Unter der Königstanne hatte gestern Strehlen den Direktor Rolf Siegfried getroffen, hier! Das blasse, schöne Gesicht Yella's flammte in zornigem Unmuth auf; war es doch grade, als ob es schon in ganz Rotheim keine Stelle mehr gäbe, wo sie nicht an den Mann erinnert wurde, durch den so plötzlich ihr helles, sonniges Leben dunkel und farblos geworden war, durch den sie erfahren hatte, was Schmerz und Sorge sei, der die Harmonie ihres glücklichen Familienlebens mit einer schneidenden Dissonanz verstummen gemacht hatte. Aber war ihr Leben wirklich von goldenem Sonnenschein erhellt, war Yella wirklich glücklich gewesen? Ist kühle Gleichgiltigkeit denn Glück?

Yella schloß einen Moment die Augen, als fände sie so Schutz gegen die trüben, unheimlichen und doch mahnenden Stimmen, welche lauter und lauter in ihrer Seele Antwort auf die letzten Fragen gaben. Da schreckte das junge Mädchen jäh zusammen. Ein lautes Krächzen klang unheimlich über ihrem Haupte, und als Yella den Blick erhob, sah sie mit ausgebreiteten, glänzenden Flügeln einen großen Kolkraben über der Tanne kreisen und sich auf seinen Horst niederlassen. „Ein Rabe auf der Königstanne“, sprach das junge Mädchen, „ich glaube wohl, daß es sich da sicher horsten mag.“

Yella ritt näher an den Baum, da entdeckte ihr scharfes Auge zwei Buchstaben, in die Rinde eingeschnitten, wohl stark von Flechten überwuchert, aber in ihren Umrissen noch deutlich erkennbar: „R, S,“ las das junge Mädchen, und dabei zogen sich die Brauen finster zusammen. Eine Erinnerung aus ihren Kindertagen stieg plötzlich vor ihr auf. War es möglich, was wie eine bange Ahnung jetzt ihre Seele erfüllte? Hier war die Stelle, hier! Wie einsam war es hier, wie murmelte und rauschte der Rotheimbach, und wenn es Sommer war, wie lockten dann seine kühlen, klaren Wasser, durch die man auf dem Grunde die weißen Kiesel zählen konnte! Wie um den Gedanken zu entfliehen, die plötzlich wie die lebendig gewordenen Märchen ihrer Kindheit auf sie einstürmten, klopfte Yella auf den Hals ihres Pferdes. „Vorwärts, Willis!“ rief sie. „Wir müssen eilen, sonst ängstigt sich Tante Lona um uns beide!“ Und einen raschen Trab auf dem jetzt sanft welligen, bequemen Weg annehmend, befand sich die Baronesse bald in dem hinteren Theile des Schloßparkes. Hier, wo der Weg um einen riesigen Felsblock bog, der sich wie eine Wand vorschob, hielt Yella wieder an und sah auf ihre Uhr. Das Ergebniß schien sie nicht zu befriedigen, sie hätte heute gern die Stunde des Diners versäumt, um dem Manne nicht mehr zu begegnen, der noch gestern ihr Verlobter war. Doch, sie hatte ihn ja nicht zu scheuen! Vorwärts also!

Da klang lautes, zorniges Schelten zu ihr herüber, sie erkannte Salbergs Stimme. Wem diese Ausdürcke ungezügelter Wuth galten, war ihr unbegreiflich. Häßliche Schimpfworte „Lump, Spion, Landstreicher!“ drangen an Yellas Ohr, dann hörte sie etwas mit lautem Krachen zerbrechen, und dann trat tiefe Stille ein. Nach einer Weile zögerte die Baronesse, dann tritt sie um den Felsenvorsprung und sah sich in dem hier ziemlich freiliegenden Garten um, aber sie erblickte nichts und Niemand. Doch jetzt, dort hinter dem Gebüsche lag ein unförmlicher Gegenstand. Yella näherte sich beinahe ängstlich der Stelle. Wahrhaftig, auf dem kalten nassen Boden lag hier ein Mann — todt — bewußtlos! Es war der alte Bettler Valentin, und neben ihm lag seine gebrochene Krücke!

Mit eigenthümlichem Blicke, in dem Hochmuth, Entsetzen und Mitleid stritten, betrachtete Yella den Leblosen. Da sah sie sich um, ob keiner der Diener in der Nähe sei. Da klangen Schritte in dem Laubengange, der in einiger Entfernung vorüberführte „Hierher!“ rief Yella mit lauter, schallender Stimme, und im nächsten Momente näherte sich ihr — Rolf Siegfried. Bestürzt sah Yella auf den Direktor, ihn hatte sie nicht in dem Parke vermuthet. „Ich rief einen Diener,“ sagte sie stockend, finster auf den im Gebüsche liegenden Mann deutend. Rolf grüßte, erwiderte aber kein Wort, während er der von der Baronesse angegebenen Richtung mit dem Blicke folgte. Er erkannte sofort den Bettler, dem er Morgens eine Gabe verabreicht hatte, und beugte sich über den Unglücklichen. — „Der Mann ist wohl trunken?“ sagte Yella hochmüthig. — „Nein,“ sagte Siegfried, „er ist ohnmächtig. Er ist gestürzt und schlug wahrscheinlich fallend mit dem Kopf auf einen Stein auf. Doch wie, hier liegt ja seine Krücke — und zerbrochen?“

Yellas Lippen zuckten, als sich Siegfried's Blick so fest auf sie richtete, als müsse sie über das Geschehene Auskunft geben können. Als sie aber trotzig schwieg, beugte sich Siegfried wieder zu dem Bettler, hob ihn mit beiden Armen wie ein Kind auf und trug ihn zu der nächsten Bank, wo er ihn sanft niederließ. „Ich möchte den Mann nicht allein lassen,“ sagte Rolf jetzt mit kühler Gelassenheit zu dem schönen Mädchen, das von ihrem Pferde so hochmüthig auf ihn niedersah. „Sie haben deshalb wohl die Güte, mir Hilfe für den Mann vom Schlosse zu senden.“ Eine dunkle Röthe flammte über das Gesicht der Baronesse. Sie nickte stumm, und in der nächsten Sekunde jagte sie in den Hof, wo sie mit harter Stimme den herbeikommenden Dienern befahl, zum Akazienrondel zu eilen, wo der Herr Direktor ihrer zur Hilfeleistung benöthigte.

Viertes Kapitel.

Die alte Silbermünze liegt vor Dir,
Die Schrift verlöscht, das Bildniß unverkennbar!
— — — — — — — — — — — — — —
Doch nun durchglüht der Forscher sie auf Kohlen.
Und aus der unscheinbaren Fläche, siehe,
Nun schwillt und wächst die alte Schrift hervor
Und sagt Dir glühend ihre alten Worte. (L. Schefer.)

Aus dem Dorfe Ober-Rotheim marschirte ein Trupp von ungefähr fünfzehn kräftigen Männern in schlichter Arbeitertracht den Fahrweg zu Schloß Rotheim hinauf. Fröhlich blitzten die Augen in den von der Kälte lebhaft gerötheten Gesichtern, und manches frische, mitunter wohl etwas derbe Scherzwort kürzte den Weg. Es war eben erst Tag geworden, ein wunderherrlicher Wintertag, dessen schimmernde Pracht nur Der sich vorzustellen vermag, der einen Hochwald im silbernen, von weichem, flockigem Schnee gewebten Krönungsmantel gesehen hat. Wie das Alles funkelt und blitzt, wie sich die Zweige tief beugen unter der blendend weißen Last, wie endlos weit ausgebreitet rings die Schneedecke erscheint und keine Spur mehr von Unebenheiten und Ecken findet. Alles ist ausgeglichen, weich und harmonisch; die ruhenden Windmühlen, die kleinen Gehöfte, die Hecken und Baumgruppen, und die armseligen Bauernhütten sind in den reizend gebogenen Linien, welche der Schnee ihnen verliehen hat, zu lauter architektonischen Kunstwerken geworden, und Alles flimmert und glitzert im Reichthum des winterlichen Eisfürsten. Wer kann noch behaupten, daß dort das zierliche Gitter jenes Bauernhauses mit seinen originell gefügten Stäben, die nun im Sonnenstrahl aufblitzen, eigentlich ein elender, zerbrochener Pfahlzaun sei?

„Vorwärts, ihr Männer?“ ruft der Vorderste in der Reihe seinen Gefährten zu, „wenn wir nicht pünktlich sind, giebt's ein böses Gesicht zum Empfange vom Direktor; darauf könnt Ihr Euch verlassen.“ — „Na, wir brauchen just nicht Euch dazu, Vetter Kuhnert, um uns diese Neuigkeit zu erzählen,“ entgegnete ein noch ziemlich junger Mann mit etwas keckem Gesichte. „Ich denke, von uns weiß ein Jeder, wie höllisch scharf der Herr Direktor den Leuten auf die Finger sieht.“ — „Was bei Euch auch sehr nothwendig ist, Peter Grittner,“ gab Kuhnert zurück. „Ich behandelte Euch noch weniger nachsichtig.“ — „So,“ sagte Peter Grittner etwas schneidig, „da ist mir's nur lieb, daß Ihr nicht unser Direktor seid. Da dürfte ich nicht erst Sonntags zur Kirche gehen, ich bekäme alle Tage meine Predigt.“ — Zankt Ihr Euch schon wieder?“ rief ein älterer Mann, der hinter den Anderen etwas zurückgeblieben war, laut nach vorn. „Der Herr Direktor verlangt zuerst, daß Frieden gehalten wird. Ihr, Grittner, wißt recht wohl, daß es noch nicht ausgemacht ist, ob der Herr Direktor Euch wieder in Arbeit nimmt. Denn was er einmal sagt, das ist gesagt. Und wenn Ihr wollt, daß die Kamerade Fürbitte für Euch einlegen, so seid vorerst nicht spitzig und und unverträglich.“ Peter Grittner schaute vor sich nieder und schwieg und auch Keiner der übrigen knüpfte wieder mit ihm ein Gespräch an.

Endlich standen die Männner vor dem Schloßportal, und still zogen sie paarweise in den großen Schloßhof, wo sie sich wie auf Kommando paarweise aufstellten. „Was sind denn das für Leute?“ fragte der Koch und steckte den Kopf mit der weißen Mütze zur Küchenthür hinaus. — „Die Holzfäller des Herrn Direktors Siegfried, die gestern in Ober-Rotheim eingetroffen sind,“ entgegnete der gerade vorübergehende Stallbursche und fuhr sich nach seiner Gewohnheit mit der Striegelbürste, die er in der Hand hielt, durch das eigene struppige Haar, denn er hielt auf Reinlichkeit. Der Koch zog die Thür wieder zu, die Leute interessirten ihn nicht genügend, um ihretwegen im Hause zu frieren. Der Held der Fricassees und Pasteten liebte überdies das „Volk“ nicht, seine Gesinnungen waren, wie sich das für einen echten herrschaftlichen Koch gehört, aristokratisch vom reinsten Wasser.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

„Das Schiff“ Nr. 640, Zentralorgan der gesammten Binnenschifffahrt, begründet von Dr. Arthur von Studnitz, hat folgenden Inhalt: Stromregulirungs-Arbeiten. — Anlagen für Petroleumverkehr. — Schifffahrtsrecht. — Natürliche Wasserstraßen: Rheingebiet. — Emsgebiet. — Wesergebiet. — Elbegebiet. — Gebiet der Märkischen Wasserstraßen. — Eidergebiet. — Odergebiet. — Weichselgebiet. — Pregel- und Memelgebiet. — Donaugebiet. — Ausland. — Versicherung. — Vereinsnachrichten. — Personalnachrichten. — Patente und Erfindungen. — Vermischtes. — Kurse und Wasserstände. — Anzeigen.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Bekanntmachung.

Für das Quartal 1. Juli bis 1. Oktober d. Js. haben wir folgende **Holzverkaufstermine** anberaumt:

Montag, den 18. Juli d. Js., Vormittags 10 Uhr
Montag, den 22. August d. Js., Vormittags 10 Uhr
Montag, den 19. Septbr. d. Js., Vormittags 10 Uhr
im Jahnke-schen Oberkruge zu Pensau.

Zum öffentlichen Ausgebot gegen Baarzahlung gelangen nur Brennholzsortimente aus dem Belauf Guttau und zwar: Kloben, Spaltknüppel und Stubben.

Thorn, den 23. Juni 1892.

Der Magistrat.

Holz-Verkauf.

Birken-, Eichen-, Elsen- und Kiefern-Klobenholz, **prima Qualität,** zu sehr billigen Preisen, täglich durch Aufseher **Zerski**, hier, Ablage am Schankhaus 3. Auch werden in meinem Comptoir außer diesen Bestellungen solche auf verschiedene Sorten Bretter, Bohlen, Schwarten, Kantholz, sowie Speichen und Stabholz entgegen genommen.

S. Blum, Culmerstr. 7.

In
Forst Leszcz bei Ernsterode
täglich Verkauf von Eichen-, Birken-, Elsen-, wie Buchen- und Kiefern **Brenn- u. Nutzholz** durch Forstverwalter **Bobke.**

Das Wohnhaus an der Bache No. 49
ist **per October a. cr. im Ganzen zu vermiethen** event. **zu verkaufen.**
Carl Mallon, Altstädt. Markt 23.

Das Haus Tuchmacherstrasse 24 ist zu verkaufen. Näheres bei **O. Bartlewski, Seglerstr. 13.**

Eine seit 50 Jahren bestehende
Bäckerei
in guter Lage Thorns, ist von sofort **zu verpachten.** Zu erfragen in der Exp. d. Ztg.

---

1 Laden
nebst 2 anliegenden Zimmern ist in meinem Hause, **Altstädt. Markt 16,** vom 1. October zu vermiethen. **W. Busse.**

---

2 geräumige renov. Zimmer, Küche und Zubehör an ruhige Miether vom 1. Octbr. zu vermiethen. **H. Laudetzke.**

Wohnung, 4 Zimmer, Entree, helle Küche, mit aller Bequemlichkeit der Neuzeit, billig zu vermiethen. **Th. Rupinski,** Schuhmacherstr. 24.

Mehrere Mittelwohnungen
sind zu vermiethen.
E. Marquardt, Tuchmacherstraße 16.

Mehrere kleine Wohnungen zu vermiethen Brückenstr. 24.

Die 3. Etage
ist zu vermiethen **Bäckerstraße 47.**
G. Jacobi.

Eine Mittelwohnung zu verm. Baderstr. 5.

---

1 Wohnung, bestehend aus 1 Zim. u Kab., zum 1. October zu verm. **Schlesinger,** Schillerstraße. Zu erfragen bei Herrn **J. Glogau.**

---

1 kleine Wohnung zu vermieth. J. Murzynski.

Wohnung von 3 Zim., Küche u. Zub., sowie eine v. 2 Zim. u. Küche v. s. z v. Tuchmacher- u. Hohestraßen-Ecke **J. Skalski.**

Wohnungen
von 2—5 Zimmern vom 1. October billig zu vermiethen. **M. Borowiak,** Grabenstraße 2.

Herrschaftl. Wohnung
zu verm. **Mellinstr. 89. B. Fehlauer.**

Wohnung, mit auch ohne Pferdestall, vom 1. Oktober zu vermiethen. **Heine,** Jacobs-Vorstadt.

Die **2. Et. Brückenstr. 28** und 2 kl. Wohnungen 3 u 4 Tr. hoch zu verm. Zu erfragen Nr. 27 bei Frau **Scheele.**

Culmerstraße 28
ist die **1. Etage** vom 1. October cr. zu vermiethen. **Oswald Gehrke.**

---

1 Wohnung, 4 Zim., Küche u. Zubehör zu verm. **E. Wunsch,** Bäckerstraße 35.

---

1 Wohnung, besteh. aus 5 Zim. nebst Zubehör, ist in meinem Hause vom 1. October zu vermiethen. **W. Busse.**

Wohn. zu verm. Brückenstr. 22, früh. 16.

In meinem Hause, Breitestraße 33, ist eine elegante
herrschaftl. Wohnung,
bestehend aus 7 Piecen, nebst Badestube u. großem Zubehör, vom 1. October zu vermiethen.
Ansicht in den Vormittagsstunden von 11—1 Uhr.
Herrmann Seelig.

---

1 große und kleinere Wohnungen, sowie 1 große Tischlerwerkstatt, worin die Tischlerei betrieben wurde, sind billig zu vermiethen Bromberg. Vorstadt, Mittelstraße Nr. 4; zu erfragen bei H. Klar.

In dem neuerbauten Hause **Bromb. Vorst., Hofstr. 109** hat **Wohnungen** v. 8—9 Z. auch geth., m. Pferdestall, Wagenr. u Burschengelaß bill. z. verm. **S. Bry,** Baderstraße 7.

Georg Voss, Thorn,
Weingrosshandlung,
empfiehlt ihr **Lager rein gehaltener**
Bordeaux-, Rhein-, Mosel- und Ungar-Weine, Champagner, Rum, Cognac und Arac.

G. Hirschfeld, Thorn,
Dampffabrik für Branntweine u. Liqueure.
Gegründet 1848.
Prämiirt auf den **Ausstellungen zu Bromberg, Königsberg, Gratz (Steiermark), Weltausstellung Melbourne sieben Preise,**
empfiehlt ihren neu fabrizirten
Krafttrunk.

(Eingetragen im Markenschutzregister unter Nr. 16.)

Dieser wohlschmeckende, kräftigende Eierliqueur wird nach **ärztlichen Gutachten** mit großem Erfolge bei Reconvalescenten und Personen schwächlicher Constitution angewendet werden.

Durch die ausschließliche Verwendung nur wirklich die Gesundheit fördernder Ingredienzen ist derselbe als ein Haustrunk Jedermann bestens zu empfehlen.

Vor minderwerthigen Nachahmungen wird gewarnt.
Preis pro Originalflasche Mark 2,50.
Im Engros-Verkauf entsprechende Ermäßigung.

Nur ächt mit d. Bezeichnung **„Krafttrunk"** und dem **„Facsimile"** des Fabrikanten wie oben.

---

14. Luxus-
Pferde-Lotterie
zu Marienburg Wpr.
Ziehung am 14. September 1892.
Loose à 1 M., 11 Loose = 10 M., auch gegen Briefmarken empfiehlt und versendet das General-Debit
Carl Heintze, Berlin W., Unter d. Linden 3.
Jeder Bestellung sind 20 Pf. für Porto und Gewinnliste beizufügen.
Der Versandt der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Zur Verloosung gelangen:

1 Landauer mit 4 Pferden,
1 Kutschir-Phaëton mit 4 Pferden,
1 Halbwagen mit 2 Pferden,
1 Kabriolett mit 2 Pferden,
1 Jagdwagen mit 2 Pferden,
1 Coupé mit 1 Pferde,
1 Parkwagen mit 2 Ponies,
5 gesattelte und gezäumte Reitpferde,
68 Reit- und Wagenpferde,
in Summa
7 complett bespannte Equipagen und
90 Reit- und Wagenpferde, ferner
10 Gewinne a M. 100 = M. 1000 W.,
20 „ a „ 50 = „ 1000 „
500 silberne Dreikaiser-Münzen und
1790 Gewinne bestehend in Luxus- und Gebrauchsgegenständen.

Die sehr los. Gew. werd. franco Porto u. Spesenversandt.

Kurort Salzbrunn, Schlesien.
Bahnstation, 407 Mtr. Seehöhe, mildes Gebirgsklima. Saison vom 1. Mai bis Ende September. Alkalische Quellen ersten Ranges. Berühmte **Molkenanstalt. Rationelle Milchsterilisirungs- und Desinfections-Einrichtungen. Badeanstalten. Massage. Großartige Anlagen.** Wohnungen zu allen Preisen. **Heilbewährt** bei **Erkrankungen der Athmungsorgane** und des **Magens,** bei **Scrophulose, Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Hämorrhoidalbeschwerden** und **Diabetes;** besonders auch angezeigt für **Blutarme** und **Reconvalescenten.** Versendung der seit 1601 medicinisch bekannten Hauptquelle
Oberbrunnen
durch die Herren **Furbach & Strieboll.** Alles Nähere, Nachweis von Wohnungen ꝛc. durch die
Fürstliche Brunnen-Inspection.

Siehe Europäische Wanderbilder No. 158/9.

Noch lange nicht bekannt genug
ist die Thatsache, dass die hartnäckigsten **Kinderkrankheiten, wie Scrofeln, Hautunreinlichkeiten, Hautgeschwüre etc.** mit wenigen Pfennigen radikal zu heilen sind durch den Gebrauch von
Leopoldshaller Badesalz.

Für nur wenige Pfennige täglich dem Badewasser hinzugefügt, wird es überraschend schnell seine Heilkraft beweisen. Aerztlich empfohlen. Unbedingter Erfolg. Reines Naturprodukt, kein Fabrikat.

Zu beziehen in Beuteln, ausreichend für 10—15 Bäder nebst Gebrauchsanweisung gegen Nachnahme oder Voreinsendung von **einer Mark** nur direkt von
Ludolf Günther, Leopoldshall-Stassfurt.

Ermäßigte Preise.
Eine grosse, feine Familienwohnung,
eine mittlere Familienwohnung,
eine kleine Familienwohnung,
Speicherräume und Lagerkeller,
sofort oder vom 1. October beziehbar
Brückenstraße 18, II.

---

1 Wohnung, 4 Zimmer, Entree, große helle Küche u. Zubehör, von sofort zu vermiethen **Tuchmacherstr. 11.**

Die von Herrn Rechtsanwalt **Polcyn** bewohnte 2. Etage ist per sofort für 560 Mark zu vermiethen.
S. Czechak, Kulmerstraße.

---

1 Wohnung, besteh. aus 3 Zimmern, Küche u. Zubeh., vom 1. October zu verm. **Heinrich Netz.**

II. Etage eine **Wohnung** von 5 Zimmern und Zubehör, sowie **kleine Wohnungen u. kl. Laden** zu vermiethen. **Blum,** Culmerstraße.

---

3 Zimmer u. Zubehör
zu vermiethen. Bäckermeister **Lewinsohn.**

Wohnungen von 4, 3 2 Zimmern, mit hellen Küchen, billig zu verm. Bäckerstraße 5.

Wohnung v 4—5 Zimmern, Küche u. Zub. von sofort oder vom 1. October zu verm. Schillerstraße 12, Hof, bei Krajewski.

Altstädt. Markt eine **freundl. Wohnung** v. 4 Zimmern zu vermiethen. Näheres bei **Moritz Leiser,** Breitestraße 33.

Baderstraße 6,
1 Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern mit Zubehör, sowie Wasserleitung und Ausguß, vom 1. April zu vermiethen. Zu erfragen bei **M. Rosenfeld.**

Die II. Etage ist vom 1. Octbr. ab zu vermiethen **Bäckerstraße 47.**

Tuchmacherstraße 7
3 Zimmer, Küche und Zubehör zum 1. Oct. zu vermiethen.

---

3 Zimmer, Küche u. Zub. Bäckerstr. 5 zu verm.

---

1 große renovirte
WOHNUNG
Seglerstr. 11 zu vermiethen
Näheres bei J. Keil.

Vom 1. Oktober cr. ist **eine Wohnung,** bestehend aus 3 Zimmern, Küche u. Zubehör zu vermiethen.
S. Simon, Elisabethstraße 9.

Gerstenstraße 16,
1. Etage, 5 Zimmer m. Balkon u. Zubeh., **Parterre,** 4 Zimmer m. Zub., auch Wasserleitung und Ausguß zu vermiethen
Gude, Gerechtestraße 9.

Gerechtestraße 10
eine Wohnung,
3 Zimmer, Alkoven, Küche und Zubehör, zum 1. October zu vermiethen. Besichtigung von 9—12 Uhr Vormittag.

Wohnungen mit Gartenland sind zu verm. Culm.-Vorst. Conduktstr. **L. Maczkiewicz.**

In meinem Hause, **Culmerstraße,** ist die **dritte Etage** im Ganzen, auch getheilt, zu vermiethen.
Joseph Wollenberg.

Eine Wohnung,
5 Zimmer, Entree u. Zubeh., vom 1. Octbr. zu vermiethen.
R. Steinicke, Coppernikusstraße 18.

Mehr. Wohnungen zu verm. Heiligegeiststr. 13.

Eine freundl. Wohnung,
III. Etage, 4 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör, ist per 1. October **Baderstraße 20** zu vermiethen. **S. Wiener.**

Eine kleine Wohnung zu vermiethen **Altstädt. Markt 34. M. S. Leiser.**

Weinhandlung
L. GELHORN.
Bringe meine **Weinstuben** in empfehlende Erinnerung.
Separate Zimmer für geschlossene Gesellschaften.
Dejeuners, Diners, Soupers, nach vorhergehender Bestellung, **zu jeder Tageszeit.**

Hausbesitzer-Verein Thorn.
Nachweis-Bureau: Breitestrasse No. 5, II Treppen
(im Hause des Herrn **O. Scharf**),
geöffnet an Wochentagen von 10—12½ Uhr Vorm. und von 3—6 Uhr Nachm.
Daselbst **unentgeltlicher Nachweis** von zu **vermiethenden Wohnungen** ꝛc., zu verkaufenden und zu verpachtenden Grundstücken.
Der Vorstand.

Kieferne Bretter und Bohlen:
feine Tischlerwaare, II. Classe, Zopf und Brak, sowie Mauerlatten, Karrdielen ꝛc. werden billigst ausverkauft.
Julius Kusel.



Die beste Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Kopfschmerzen, Hüftweh, Rückenschmerzen usw. ist Richters
Anker-Pain-Expeller.
Das seit mehr als 20 Jahren in den meisten Familien als schmerzstillende Einreibung bekannte **Hausmittel** ist zu 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es Nachahmungen giebt, so verlange man beim Einkauf gefl. ausdrücklich:
„Anker-Pain-Expeller".

Besen und Bürstenwaaren
empfiehlt in größter Auswahl als:
Roßhaarbesen, Roßhaarhandfeger, Borstbesen, Teppichbesen, Teppichhandfeger, Möbelbürsten, Möbelklopfer, Schrobber und Scheuerbürsten, Kartätschen, Wichsbürsten, Kopf-, Haar- und Kleiderbürsten, Zahn- und Nagelbürsten, Kämme in Elfenbein, Schildpatt und Horn, zu den billigsten Preisen
P. Blasejewski,
Bürstenfabrikant, Gerberstraße 35.

CHOCOLAT
Suchard
VEREINIGT VORZÜGLICHSTE QUALITÄT MIT MÄSSIGEM PREISE
Goldene Medaille
Welt-Ausstellung
Paris 1889.

Medicinalweine
Ungarwein-Export-Gesellschaft Baden-Wien.
Dessertweine.
Depôt bei: **J. Tomaszewski,** Thorn
P. Haberer, Culmsee.

Garantirt
echte Bernstein-Fussboden-Lackfarben,
schnell, harttrocknend, zum alleinigen Anstriche, zu haben à Kilo mit Büchse für 2,20 Mk. bei
R. Sultz, Mauerstraße 20.

Billige Ausgaben!!
Lieder- u. Klavierstücke
aus dem Musik-Verlage von
Siegismund & Volkening in **Leipzig.**
Beste und billigste Bezugsquelle von Büchern und Musikalien. Verzeichnisse kostenfrei.

Brückenstraße 32
Wohnung, 3. Etage, vom 1. Oktober an ruhige Miether zu **vermiethen.**
W. Landeker.

In meinem Hause, **Mocker 532,** nahe am Leibitscher Thor, habe ich noch mehrere Wohnungen für Beamte zu vermiethen.
Karl Kleemann, Schuhmacherstr. 14.

Die bisher von Herrn Lieutenant **Hirsch** innegehabte **Wohnung** ist vom 1. October neu zu vermiethen.
Adele Majewski, Brombergerstr.

Eine Wohnung von 2 Zimmern, 3. Etage, ist zu vermiethen Bäckerstraße 47.

Kl. einf. möbl. Zim. z. v. Coppernikusstr. 39, III

---

1 f. m. Z. m. K. u. Brschg. v. sof. z. v. Bäckerst. 12, I.

M. Zim. f. 1 od. 2 Hrn. bill. z. v. Gerstenst. 12.

Möbl. Zimmer, Kab., auch Burschengel., zu haben Brückenstr. 16; zu erfr. 1 Trp. r.

---

1 möbl. Zimmer zu vermiethen Neust. Markt 7.

Ein möbl. Zimmer zu verm. Hohestr. 1, part.

---

1 frdl. möbl. Zim., m separ. Eing, ist m. a. o. Pens. bill. v. sogl. z. v. Jacobsstr. 13. III.

Möbl. Zimmer u. Kabinet, m. a. o. Pension, billig zu verm. Schuhmacherstraße 27.

Der Geschäftskeller
in meinem Hause ist von sofort oder 1. Oct. zu vermiethen. **J. Strellnauer.**

Ein Geschäftskeller
und ein **Pferdestall** zu vermiethen
Brückenstrasse 20.

Coppernikusstraße Nr. 24
ist **ein Geschäftskeller** v. gleich, **1 Mittel-** und **1 kleine Wohnung** vom 1. October zu vermiethen.

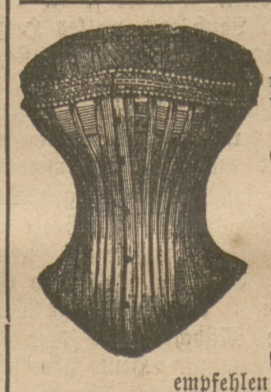
---

1 gr. Stall mit Hofraum
sofort zu verm. **Louis Lewin.**

L. Basilius,
Photogr. Atelier,
Thorn, Mauerstr. 22.

Erich Müller Nachf.,
Brückenstraße 40,
Specialgeschäft für Gummiwaaren,
empfiehlt
sämmtliche Artikel zur Krankenpflege:
Verbandstoffe, Binden, Luftkissen, Betteinlagen, Irrigatoren, sowie ferner: **Gummi-Tischdecken, -Schürzen, -Hosenträger, -Schläuche.**
Soxhlet-Apparate.

Färberei & Garderoben-Reinigung
Handschuhwäscherei & Färberei.
Neu! Glanzbeseitigung bei getragenen Kammgarnstoffanzügen. Neu!
Aufdämpfen von gedrückten Sammt.
Dekatiranstalt für alle Stoffe.
Strumpf- & Tricotagen-Strickerei.
Dampf-Bettfedern-Reinigung.
Keine Annahmestelle, alles eigene Arbeit.
A. HILLER
gegenüber Museum.



„Corsets"
neuester Mode in größter Auswahl, sowie **Geradehalter** nach sanitären Vorschriften, **Umstands-Corsets, gestr. Corsets** und **Corsetschoner**
empfehlen
Lewin & Littauer.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 20. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Joh. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freizusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam
(Einreibung). Unübertroffenes Mittel geg. **Rheumatism, Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- u. Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Hexenschuß.** Zu haben in den Apotheken a Flac. 1 Mark.

---

1 gut möbl. Zimmer zu verm. Bäckerstr. 11, I.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.